

# Mitteilungen der DGfS

Nr. 61, Juni 2005

---

## Inhalt

---

<b>28. Jahrestagung der DGfS vom 22. bis 24. Februar 2006 an der Universität Bielefeld</b>	<b>2</b>
Programm der 28. Jahrestagung der DGfS	3
Reservierung	4
Arbeitsgruppen für die Jahrestagung der DGfS 2006	5
<b>27. Jahrestagung der DGfS in Köln</b>	<b>20</b>
Berichte der Arbeitsgruppen	21
Protokoll der DGfS-Mitgliederversammlung vom 24.02.05 in Köln	56
Kassenbericht 2004	61
<b>Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte</b>	
<b>Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)</b>	<b>63</b>
Manuskripte: Annahme- und Ablehnungsentscheidungen	64
Themengebiete der eingereichten Artikel	64
Rezensionen: Annahme- und Ablehnungsentscheidungen	65
Themengebiete der eingereichten Rezensionen	65
<b>Sektion für Computerlinguistik</b>	<b>66</b>
<b>Mitteilung des Sekretärs</b>	<b>68</b>
<b>Bezahlung der Mitgliedsbeiträge für ausländische DGfS-Mitglieder</b>	<b>69</b>
<b>Workshop: <i>QP-structure, Nominalizations, and the role of DP</i></b>	<b>70</b>
<b>Einstellungspraxis an deutschen Hochschulen</b>	<b>71</b>
<b>Adressen des Vorstands, des Beirats, des Programmausschusses, der Öffentlichkeitsarbeit und der ZS-Redaktion</b>	<b>72</b>
<b>Kontaktadressen</b>	<b>76</b>

---

## 28. Jahrestagung der DGfS vom 22. bis 24. Februar 2006 an der Universität Bielefeld

---

**Rahmenthema:**

Sprachdokumentation und Sprachbeschreibung  
Language Documentation and Language Description

**Organisation:**

Dafydd Gibbon, Gerhard Jäger,  
Barbara Job, Gert Rickheit, Jan Wirrer  
Universität Bielefeld  
Fakultät für Linguistik  
und Literaturwissenschaft  
Postfach 100131  
33501 Bielefeld

**Tagungsgebühr:**

DGfS-Mitglieder mit Einkommen:	25 € (bzw. 20 €)*
DGfS-Mitglieder ohne Einkommen:	15 € (bzw. 10 €)*
Nicht-Mitglieder mit Einkommen:	45 € (bzw. 40 €)*
Nicht-Mitglieder ohne Einkommen:	20 € (bzw. 15 €)*

\* bei Zahlungseingang bis 1. Februar 2006 sowie für ausländische TeilnehmerInnen

**Anmeldung:** Anmeldeformulare, Bankverbindung, Kontakt: s. Internet-Seiten

**Unterbringung:** Zimmerreservierung: s. Internet-Seiten  
Bitte frühzeitig reservieren, weil in der Region zu dieser Zeit  
andere Tagungen und Messen stattfinden.

**Internet:** <http://www.uni-bielefeld.de/dgfs2006>

---

## Programm der 28. Jahrestagung der DGfS 2006 in Bielefeld

---

**Dienstag, 21.2.2006**

13.00 Uhr	Vorstandssitzung
19.00 Uhr	Warming up

**Mittwoch, 22.2.2006**

9.00 – 12.00 Uhr	Plenarveranstaltung Plenarvortrag 1: Nikolaus Himmelmann Plenarvortrag 2: Steven Bird
12.00 – 14.00 Uhr	Mittagspause
14.00 – 18.30 Uhr	Arbeitsgruppensitzungen
18.30h – 19.00 Uhr	DGfS-Sektion Computerlinguistik
19.00 Uhr	Geselliger Abend

**Donnerstag, 23.2.2006**

9.00 – 12.30 Uhr	Arbeitsgruppensitzungen
12.30 – 14.00 Uhr	Mittagspause
12.30 – 14.30 Uhr	Postersession der Sektion Computerlinguistik
14.00 – 18.30 Uhr	DGfS-Mitgliederversammlung
19.00 Uhr	Empfang im Rathaus

**Freitag, 24.2.2006**

9.00 – 11.00 Uhr	Plenarveranstaltung Plenarvortrag 3: Stephen Levinson Plenarvortrag 4: Nicoletta Calzolari
11.00 – 11.30 Uhr	Pause
11.00 – 14.00 Uhr	Arbeitsgruppen und Ausklang

## Reservierung

Sehr geehrter Gast,

über die Zimmervermittlung der Bielefeld Marketing GmbH können Sie für die **Jahrestagung der DGfS** Hotelzimmer reservieren lassen. Um Doppelbuchungen zu vermeiden, beachten Sie bitte unsere beiden Reservierungsverfahren:

### 1. Per Post oder per Fax:

Nutzen Sie dieses Reservierungsformular und senden Sie es ausgefüllt per Post an die angegebene Adresse bzw. per Fax an **05 21 / 51 61 63**

### 2. Online im Internet:

Nutzen Sie unseren Online-Buchungsservice im Internet unter **www.bielefeld.de**. Bitte achten Sie auf folgenden Button auf der Bielefeld-Startseite:

**Hotelreservierung**  
Bielefelder Hotels  
und Pensionen  
**Online buchen...**

**Bielefeld Marketing**  
**Zimmervermittlung**  
Willy-Brandt-Platz 2  
**D-33602 Bielefeld**

Bitte vergessen Sie nicht den optionalen Kongresscode einzugeben. Der **Kongresscode** für die SRL-Tagung lautet: **DGFS06**

Die Zimmervermittlung der Bielefeld Marketing tritt bei der Zimmerbestellung lediglich als Vermittler auf und kann deshalb keine Haftung übernehmen. Ihre Zimmerbestellung ist verbindlich. Bei kurzfristigen Abbestellungen ist der Beherbergungsbetrieb berechtigt, für den Ausfall eine Entschädigung zu verlangen.

### Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaften vom 21. - 24. Februar 2006

Zimmerbestellung für \_\_\_\_\_ Personen

Meldeschluss: **13. Januar 2006**

Anzahl	Zimmer	Ankunftstag	Abfahrtstag
	Einzelzimmer (EZ)		
	Doppelzimmer (DZ)		

**Hotelkategorie I** EZ ab 75 € / DZ ab 95 €

**Anreise** per Bahn

**Hotelkategorie II** EZ 50-75 € / DZ 80-95 €

**Anreise** per PKW

**Hotelkategorie III** EZ 38-50 € / DZ 65-80 €

um ca. \_\_\_\_\_ Uhr

**Hotelkategorie IV** EZ bis 38 € / DZ bis 65 €

(Preise sind Endpreise inkl. Frühstück und gesetzl. MWSt.)

**Name** \_\_\_\_\_

**Telefon** \_\_\_\_\_

**Straße** \_\_\_\_\_

**E-Mail** \_\_\_\_\_

**PLZ/Ort** \_\_\_\_\_

**Unterschrift** \_\_\_\_\_

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen)

## Arbeitsgruppen für die 28. Jahrestagung der DGfS 2006 in Bielefeld

- AG 1:** Walter Bisang / Martin Haspelmath  
**Die Spannung zwischen Sprachbeschreibung und Sprachtypologie**
- AG 2:** Monika Budde / Andreas Nolda / Oliver Teuber  
**Syntax und Morphologie mehrdimensional**
- AG 3:** O. Crasborn / E. van der Kooij  
**How to recognize a sentence when you see one: methodological and linguistic issues in the creation of sign language corpora**
- AG 4:** Michael Cysow, Balthasar Bickel  
**Aktuelle Fragen der Areallinguistik**
- AG 5:** Nicole Dehé / Yordanka Kavalova  
**Parenthese**
- AG 6:** Helen Aristar Dry / Jost Gippert / Sophie Saffner / Romuald Skiba / Thorsten Trippel / Peter Wittenburg  
**Language Archives – Standards, Creation and Access**
- AG 7:** Andreas Dufter / Jürg Fleischer / Guido Seiler  
**Beschreibung und Modellierung grammatischer Variation**
- AG 8:** Cathrine Fabricius-Hansen / Wiebke Ramm  
**„Subordination“ vs. „Koordination“ in Satz und Text aus sprachvergleichender Perspektive**
- AG 9:** Günther Grewendorf / Monika Rathert  
**Sprache und Recht**
- AG 10:** Patrick Grommes / Maik Walter  
**Fortgeschrittene Lernervarietäten**
- AG 11:** Andrea Kowalski / Manfred Pinkal  
**Korpusbasierte Behandlung nichtkompositioneller Phänomene**
- AG 12:** Uwe Mönnich / Kühnberger  
**Adaptive Ontologien auf syntaktischen Strukturen**
- AG 13:** Rainer Osswald / Claudia Kunze / Lothar Lemnitzer  
**Lexikalisch-semantische Ressourcen zur Sprachdokumentation und maschinellen Sprachverarbeitung**
- AG 14:** Anja Voeste  
**Hybridialekte**

## AG 1: Die Spannung zwischen Sprachbeschreibung und Sprachtypologie/ The tension between language description and language typology

### Walter Bisang

Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Institut für Allg. u. Vergl.  
Sprachwissenschaft  
D-55099 Mainz  
Tel./Fax: +49 6131 39-22778/39-23836  
[wbisang@mail.uni-mainz.de](mailto:wbisang@mail.uni-mainz.de)

### Martin Haspelmath

MPI für evolutionäre Anthropologie  
Deutscher Platz 6  
D-04103 Leipzig  
Tel./Fax: +49-341-3550 307/3550 333  
[haspelmath@eva.mpg.de](mailto:haspelmath@eva.mpg.de)

Die Sprachtypologie gewinnt ihre Erkenntnisse zu Varianz und Invarianz in sprachlichen Strukturen aufgrund der systematischen Analyse von Beschreibungen einzelner Sprachen, nicht zuletzt auch bedrohter Sprachen. Einzelsprachliche Grammatiken orientieren sich ihrerseits wiederum an typologisch basierten Abstraktionen. In diesem Sinne besteht eine Wechselwirkung zwischen der Sprachbeschreibung und der Sprachtypologie, die allerdings nicht unproblematisch ist. Sprachtypologen beklagen sich darüber, dass beschreibende Grammatiken oft gerade zu ihrem Untersuchungsgebiet ungenügend Auskunft geben, während Verfasser von Sprachbeschreibungen monieren, dass die Sprachtypologie gerade diejenigen Aspekte nicht oder zu wenig berücksichtigt, die für das Verständnis der von ihnen untersuchten Sprache ausschlaggebend sind. Dieses Spannungsfeld, das in der Praxis leider viel zu selten konstruktiv thematisiert wird, ist für den Erkenntnisfortschritt in der Linguistik von zentraler Bedeutung, da neue Einsichten hauptsächlich an der Schnittstelle von detailgetreuer Analyse und Abgleichung mit bestehenden Theorien gedeihen. Trotz aller Schwierigkeiten haben sowohl Sprachbeschreibung als auch Typologie in den letzten zwei Jahrzehnten große Fortschritte gemacht, indem sie voneinander profitiert haben.

Die Arbeitsgruppe richtet sich sowohl an Sprachbeschreiber(inn)en als auch an Typolog(inn)en. Wir erwarten, dass die allgemeine Fragestellung anhand konkreter (auch gerne sehr spezifischer) Phänomene betrachtet wird. Vorträge zu allen Ebenen der Sprachstruktur sind willkommen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik). Alle Vorträge sollten in der einen oder anderen Weise die zentralen Fragen berühren:

- Welche Eigenschaften sollen Sprachbeschreibungen haben, damit sie besonders nützlich für typologische Fragestellungen sind?
- Wie können Sprachbeschreibungen am besten von typologischen Erkenntnissen profitieren?
- Welche Art von Typologie wird den einzelsprachlichen Besonderheiten am ehesten gerecht?
- Wie sollte Sprachtypologie arbeiten, um für die Praxis der Sprachbeschreibung besonders nützlich zu sein?

**Abstracts bitte anonym an [desctyp@eva.mpg.de](mailto:desctyp@eva.mpg.de) bis 31. August, Benachrichtigung bis 15.9.**

## AG 2: Syntax und Morphologie mehrdimensional

### Monika Budde

Technische Universität Berlin  
Germanistische Linguistik  
Sekt. FR 6-3  
Franklinstr. 28/29  
10587 Berlin  
Tel.: 030 / 448 44 71  
Fax: 030 / 314-23 153

[monika.budde@tu-berlin.de](mailto:monika.budde@tu-berlin.de)

### Andreas Nolda

Humboldt-Universität zu  
Berlin  
Institut für deutsche  
Sprache und Linguistik  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Tel.: 030 / 2093-9718  
Fax: 030 / 2093-9729

[andreas.nolda@staff.hu-berlin.de](mailto:andreas.nolda@staff.hu-berlin.de)

### Oliver Teuber

Fritz-Erler-Allee 120  
12351 Berlin  
Tel.: 030 / 602 582 06

[oteuber@tiscaliemail.de](mailto:oteuber@tiscaliemail.de)

In den letzten ein, zwei Dekaden ist ein zunehmendes Interesse zu beobachten an Ansätzen, die syntaktische und z.T. auch morphologische Strukturen aus mehreren Teilstrukturen aufbauen. Zum Beispiel werden in der Lexical Functional Grammar bei Sätzen eine c[ategorical]-structure, eine f[unctional]-structure und neuerdings zusätzlich noch eine a[r]gument-structure unterschieden (Bresnan 2001), und die Integrative Linguistik ordnet Sätzen ebenso wie Wörtern eine Konstituentenstruktur, eine Markierungsstruktur, eine lexikalische Interpretation, eine Intonationsstruktur sowie eine relationale Komponente zu (Lieb 1983, Eisenberg 2004). Ziel der AG ist es, Leistungen und Grenzen solcher Ansätze mit mehrdimensionalen Satz- bzw. Wortstrukturen auszuloten, wobei sowohl allgemeine Aspekte des Theorienaufbaus als auch empirische Probleme bei der Beschreibung einzelner Sprachen thematisiert werden sollen. Zu den für Beiträge einschlägigen Fragestellungen gehören:

- Wie interagieren die verschiedenen Teilstrukturen miteinander und mit den nicht-morphosyntaktischen Beschreibungsebenen?
- Welche Rolle spielen morphologische und lexikalische Eigenschaften in einer syntaktischen Struktur?
- Welche Vor- oder Nachteile bringt die getrennte Repräsentation von Wortstellung und relationaler Hierarchie mit sich?
- Was ist (mehrdimensionalen) Wort- und Satzstrukturen gemeinsam, und was unterscheidet sie?

Die AG richtet sich insbesondere an Syntaktiker und Morphologen mit Interesse an empirischen wie theoretischen Fragestellungen, die ansatzübergreifend ins Gespräch kommen wollen.

### Literatur:

Bresnan, Joan (2001). *Lexical-Functional Syntax*. (Blackwell Textbooks in Linguistics, 16.) Oxford usw.: Blackwell.

Eisenberg, Peter (2004). *Grundriß der deutschen Grammatik*. 2 Bde. Stuttgart usw.: Metzler, 2., überarb. u. aktualisierte Aufl.

Lieb, Hans-Heinrich (1983). *Integrational Linguistics*. Vol. I: *General Outline*. (Current Issues in Linguistic Theory, 17.) Amsterdam usw.: Benjamins.

### AG 3: How to recognize a sentence when you see one: methodological and linguistic issues in the creation of sign language corpora

#### O. Crasborn

Department of Linguistics  
Radboud University Nijmegen  
PO Box 9103  
6500 HD Nijmegen  
The Netherlands  
Phone: +31 24 3611377  
Fax: +31 24 3611070  
[www.let.ru.nl/sign-lang](http://www.let.ru.nl/sign-lang)  
[o.crasborn@let.ru.nl](mailto:o.crasborn@let.ru.nl)

#### E. van der Kooij

Department of Linguistics  
Radboud University Nijmegen  
PO Box 9103  
6500 HD Nijmegen  
The Netherlands  
Phone: +31 24 3611377  
Fax: +31 24 3611070  
[www.let.ru.nl/sign-lang](http://www.let.ru.nl/sign-lang)  
[e.van.der.kooij@let.ru.nl](mailto:e.van.der.kooij@let.ru.nl)

Until recently, sign language analysis implied the use of analogue video technology, patiently winding tapes back and forth. While the advent of digital video in the 1990s, it has become possible to quickly compare different sets of data. The creation of transcription software such as SignStream and ELAN is facilitating the transcription and analysis of larger corpora. The creation of sign language corpora that could be used by researchers with varying interests is still in its pilot stages, however. The EU-funded creation and publication of the online ECHO corpus containing comparable data from multiple European sign languages was an important pilot project, which raised many methodological questions about transcription and segmentation of sign language data.

One of the most important questions that arose from the project is intimately tied to linguistic analysis: how does one determine sentence boundaries in sign languages? Any sign language corpus will need to contain sentence-level translations in a spoken language for easy accessibility. For this purpose, and of course for linguistic analysis itself, we need a clear view on where sentences start and end, when a sentence is not completed, etc. This is not a trivial matter for any sign language studied to date, as relatively little is known about syntactic, prosodic, and discourse domains. Moreover, the presence of many simultaneous channels, including the two manual articulators, allows for complex overlapping structures. The risk of letting spoken language boundaries influence the analysis of a sign language already at the transcription stage is clearly present.

The need for the creation of sign language corpora and the need to discuss issues as the above is particularly urgent, given the threat sign languages in western countries face from the rapid medical developments in recent years, as Johnston (2004) demonstrated for the situation in Australia.

The ECHO corpus (2004) <http://www.let.ru.nl/sign-lang/echo/>  
Johnston, T. (2003). W(h)ither the deaf community? Population, genetics and the future of Auslan (Australian Sign Language). *American Annals of the Deaf* 148: 358-375.

### AG 4: Aktuelle Fragen der Areallinguistik

#### Michael Cysouw

Max Planck Institute for Evolutionary  
Anthropology  
Deutscher Platz 6  
D-04103 Leipzig  
phone: 0341-3550316  
fax: 0341-3550333  
email: [cysouw@eva.mpg.de](mailto:cysouw@eva.mpg.de)

#### Balthasar Bickel

Institut für Linguistik  
Universität Leipzig  
Beethovenstraße 15  
D-04107 Leipzig  
phone: 0341-9737604  
fax: 0341-9737609  
email: [bickel@uni-leipzig.de](mailto:bickel@uni-leipzig.de)

Es ist in jüngerer Zeit immer deutlicher geworden, dass sich kaum eine typologische Variable gleichmässig über die Welt verteilt; die meisten Verteilungen haben areale Abweichungen. So zeigen etwa inklusiv/exklusiv-Distinktionen oder Numeral-klassifikatoren erhöhte Häufigkeiten rund um den Pazifik; Velare Nasale treten überall gleichermaßen auf, ausser in den Amerikas, wo sie äusserst rar sind; Schnalzlaute kommen mit substantieller Frequenz nur im südlichen Afrika vor, Relativpronomen nur in Europa, etc. (siehe die Beiträge in Haspelmath, *et al.* 2005). Und oft haben diese arealen Abweichungen selbst signifikante Ausnahmen, z.B. hat Südasien einen mittleren Synthesegrad, aber die Mundasprachen weichen systematisch von diesem Trend ab.

Solche typologischen Befunde haben ein starkes neues Interesse in Areallinguistik ausgelöst, aber weil sie oft grössere Gebiete betreffen als traditionelle Sprachbünde, verlangen sie neue Testmethoden und neue Erklärungsmodelle. Bezüglich Testmethoden, werden zur Zeit verschiedene Vorschläge diskutiert um areal Verteilungen von Zufallsverteilungen zu unterscheiden, um abhängige strukturelle Faktoren zu erkennen (wenn z.B. ein Areal nicht nur OV sondern, als Konsequenz davon, auch Postpositionen aufweist) oder um den Grad arealer Zugehörigkeit zu messen. Was Erklärungsmodelle betrifft, so können areale und besonders makroareale Verteilungen und deren Ausnahmen, oft nur vor dem Hintergrund verstanden werden, was über die jeweilige Populationsgeschichte aus der Genetik, der Archeologie und der Ethnologie bekannt ist. Und ein umfassendes Verständnis verlangt ein detailliertes Modell des Sprachkontakts und dessen Effekte über tiefe Zeitspannen hinweg.

Dieser Workshop lädt Beiträge zu diesen Fragen der Testmethoden und Erklärungsmodelle ein. Einige mögliche Themen sind folgende:

- Präsentation und Diskussion von (makro-)arealen Verteilungsmustern
- Ausnahmen zu (makro-)arealen Verteilungen
- Erklärungen zu (makro-)arealen Häufigkeitsmustern
- Statistische Methoden zur Prüfung (makro-)arealer Verteilungen
- Methoden um (makro-)areale Verteilungen sichtbar zu machen (GIS und ähnliches)
- Bezüge zu anderen Disziplinen (Archäologie, Genetik, Ethnologie, usw.)

#### Literaturhinweise

Haspelmath, Martin, Matthew S. Dryer, David Gil & Bernard Comrie [eds.], 2005. *The world atlas of language structures*. Oxford: Oxford University Press.

**AG 5 : Parenthese****Nicole Dehé**

University College London  
Dept of Phonetics and Linguistics  
Gower Street  
UK-London WC1E 6BT  
Tel.: 0044 20 7679 2427  
Fax (Skr.): 0044 20 7383 4108  
e-mail: [nicole@ling.ucl.ac.uk](mailto:nicole@ling.ucl.ac.uk)

**Yordanka Kavalova**

University College London  
Dept of English Language and Literature  
Gower Street  
UK-London WC1E 6BT  
Tel.: 0044 20 7679 3120  
Fax (Skr.): 0044 20 7916 2054  
e-mail: [ykavalova@gmail.com](mailto:ykavalova@gmail.com)

In dieser AG möchten wir uns mit solchen syntaktischen Konstruktionen befassen, die oft als extern zur kanonischen Struktur der Äußerung, in die sie eingebettet sind, angesehen werden. Wegen ihres vagen Status liegt es auf der Hand, dass eine Untersuchung von parenthetischen Ausdrücken in hohem Maße von einer vielseitigen Herangehensweise profitieren würde, die es sich zum Ziel setzt, prosodische, syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte zu vereinen.

Interessant sind daher folgende Themenbereiche:

**Syntax:** Potentielle Positionen der Einfügung und das Ausmaß syntaktischer Integration; theoretische Erklärungsmodelle für das syntaktische Verhalten von Parenthesen in ihrem Kontext; Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Parenthesen einerseits und anderen optionalen syntaktischen Konstituenten andererseits; Klassifizierung von Parenthesen hinsichtlich ihrer internen syntaktischen Struktur;

**Prosodie:** Interaktion der prosodischen Struktur der Parenthese und der der Äußerung, in die die Einbettung erfolgt; Identifizierung verschiedener Typen von Parenthesen hinsichtlich ihres prosodischen Verhaltens und das Ausmaß prosodischer Integration; prosodische Realisierung von Parenthesen;

**Semantik und Pragmatik:** Interaktion von parenthetischen Konstruktionen mit Kategorien von Informationsstruktur; Einfluss der Parenthese auf den propositionalen Gehalt der Gesamtäußerung und des Diskurskontexts; sprecherorientierte Motivation für die Verwendung parenthetischer Ausdrücke anstelle von alternativer syntaktischer Einkodierung des linguistischen Materials.

Die AG setzt sich zum Ziel, Forschungsergebnisse aus den verschiedenen linguistischen Bereichen zu vereinen. Willkommen sind daher Beiträge aus allen Bereichen, die sich theoretisch oder empirisch mit einer oder mehreren der angeführten Fragestellungen und Themen befassen.

**AG 6: Language Archives – Standards, Creation and Access****Helen Aristar Dry**

Eastern Michigan University  
Linguistics Program  
Dept. of English  
612 Pray Harrold  
Ypsilanti, MI 48197, USA  
Tel. +1 734 487-0144  
[hdry@linguistlist.org](http://hdry@linguistlist.org)

**Jost Gippert**

Vergleichende  
Sprachwissenschaft  
Universität Frankfurt  
Postfach 11 19 32  
D-60054 Frankfurt  
Tel. +49-69-798 2 5054  
[gippert@em.uni-frankfurt.de](mailto:gippert@em.uni-frankfurt.de)

**Sophie Salfner**

School of African and  
Oriental Studies  
Thornhaugh Street  
Russell Square  
London WC1H 0XG, UK  
Tel.+44 7910 487949  
[sophies\\_welt@web.de](mailto:sophies_welt@web.de)

**Romuald Skiba**

Max-Planck Institut  
für Psycholinguistik  
Postbus 310  
NL -6500 AH Nijmegen  
Tel: +31-24-3521452  
[Romuald.Skiba@mpi.nl](mailto:Romuald.Skiba@mpi.nl)

**Thorsten Trippel**

Fakultät für Linguistik u.  
Literaturwissenschaft  
Universität Bielefeld  
Postf. 100131  
D- 33501 Bielefeld  
Tel. +49-521-106 3519  
[thorsten.trippel@uni-bielefeld.de](mailto:thorsten.trippel@uni-bielefeld.de)

**Peter Wittenburg**

Max-Planck Institut für  
Psycholinguistik  
Postbus 310  
NL -6500 AH Nijmegen  
Tel. +31-24-3521113  
[Peter.Wittenburg@mpi.nl](mailto:Peter.Wittenburg@mpi.nl)

It happens quite frequently that linguistic data which has been collected, recorded and processed with great expenditure of time and effort disappear in the linguist's desk drawer or are only accessible to former project scientists. In order to improve this situation, several initiatives started in the 1990s with the goal of archiving linguistic data and making them accessible to other linguists. Examples are CHILDES, ISLE/IMDI und OLAC. The language archives which have been created by these and subsequent initiatives include DoBeS, PARADISEC, HRELP, AILLA and E-MELD. They permit access to data which have already been prepared, and will thereby permit many linguistic projects to omit the phases of data collection and preparation and start directly with the analysis phase. This economises on money and time, and makes the project work more efficient. Some of the data offered by language archives are annotated, and are relevant for several research areas, including for instance language acquisition and sign languages. A further domain of archiving is the documentation of endangered languages, which require long term archiving for many reasons. In this connection the interoperability of language resources, both data and tools, is especially important in order to guarantee long-term re-usability even when technologies change. The Working Group will treat the following aspects of archive design: (a) archive standards (data formats and working techniques, portability), (b) ethical and legal aspects of archiving (long-term access), (c) access methods (internet and other media) and software for data access and data manipulation (data browsers, analysis software), (d) archive use for purposes of language revitalisation. Working Group contributions which describe existing and functioning archives will be preferred. With this strategy the Working Group aims to offer linguists concrete support in the search for accessible data. The languages of the Working Group are German and, preferably, English.

**AG 7: Beschreibung und Modellierung grammatischer Variation****Andreas Dufter**

Universität München  
Institut für Romanische  
Philologie  
Ludwigstr. 25  
D-80539 München

Tel. 089 21803151  
Fax 089 21803535  
[dufter@lmu.de](mailto:dufter@lmu.de)

**Jürg Fleischer**

Humboldt-Universität zu  
Berlin  
Institut für deutsche  
Sprache und Linguistik  
Unter den Linden 6  
D-10099 Berlin

Tel. 030 20939733  
Fax 030 20939729  
[jfleischer@staff.hu-berlin.de](mailto:jfleischer@staff.hu-berlin.de)

**Guido Seiler**

Universität Zürich  
Deutsches Seminar  
Schönberggasse 9  
CH-8001 Zürich

Tel. +41 44 634 2547  
Fax +41 44 634 4905  
[gseiler@ds.unizh.ch](mailto:gseiler@ds.unizh.ch)

Variation innerhalb einer Sprache hat man – mit unterschiedlichen Methoden und Erkenntnisinteressen – für alle linguistischen Beschreibungsebenen diagnostiziert (cf. Berruto 2004). Insbesondere in nichtkodifizierten Sprachen stellt die Grammatik häufig konkurrierende Varianten zur Verfügung, ohne dass sich zwischen den Optionen ein scharfer Grammatikalitätskontrast ergibt. Während Variation einen traditionellen Schwerpunkt der Soziolinguistik bildet, ist ihr Stellenwert in der Grammatikschreibung und -theorie weniger prominent. In Bezug auf Beschreibung und Modellierung grammatischer Variation stellen sich Fragen folgender Art: Unter welchen Bedingungen können zwei oder mehrere formale Optionen als Varianten voneinander analysiert werden? Welche Rolle sollen präferenzielle Asymmetrien und Häufigkeitsverteilungen in der grammatischen Beschreibung und Analyse spielen? Gibt es völlig freie Variation, oder ist in solchen Fällen die Beschreibung unvollständig? Braucht es zur adäquaten Modellierung mehrere Parallelgrammatiken bei einem Sprecher (Kroch 2001), oder soll eine einzige Grammatik variable Outputs erzeugen können (Bresnan, Dingare & Manning 2001)? Welche empirischen Argumente lassen sich für die eine oder andere Lösung anführen? Hat der Zufall einen Platz in der Grammatik, und wenn ja, wo? Und, unter sprachwandeltheoretischer Perspektive: Muss Variation in allen Fällen als synchroner Reflex von sich gerade vollziehendem Wandel von einer (vermuteten) variationsfreien Grammatik zur nächsten verstanden werden?

Unsere Arbeitsgruppe lädt ein zu Beiträgen, die eine genaue Beschreibung eines Phänomenbereichs in der Phonologie, Morphologie oder Syntax mit einer grammatiktheoretischen Perspektive verknüpfen. Besonders willkommen sind Referate, die auch methodologische Aspekte beleuchten, z.B. die Diagnose von variationssteuernden Faktoren in Korpora historischer Sprachstufen oder bei der Befragung kompetenter Sprecher.

Berruto, Gaetano (2004). The Problem of Variation. *The Linguistic Review* 21: 293–322.

Bresnan, Joan, Shipra Dingare & Christopher D. Manning (2001). Soft Constraints Mirror Hard Constraints: Voice and Person in English and Lummi. In *On-line Proceedings of the LFG2001 Conference*, Miriam Butt & Tracy Holloway King (eds.). Stanford. <http://csli-publications.stanford.edu>

Kroch, Anthony (2001). Syntactic Change. In *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory*, Mark Baltin & Chris Collins (eds.), 699–729. Malden, MA/Oxford: Blackwell.

**AG 8: ‚Subordination‘ vs. ‚Koordination‘ in Satz und Text aus sprachvergleichender Perspektive****Cathrine Fabricius-Hansen**

ILOS  
Universität Oslo  
P.b. 1003  
Blindern  
N-0314 Oslo  
Norwegen  
+4722856727

Fax.: +4722856887  
[c.f.hansen@ilos.uio.no](mailto:c.f.hansen@ilos.uio.no)

**Wiebke Ramm**

ILOS  
Universität Oslo  
P.b. 1003  
Blindern  
N-0314 Oslo  
Norwegen  
+4722856886

Fax.: +4722856887  
[wiebke.ramm@ilos.uio.no](mailto:wiebke.ramm@ilos.uio.no)

Viele Diskursrepräsentationsansätze gehen davon aus, dass Diskurseinheiten hierarchisch oder nicht-hierarchisch/nebenordnend organisiert sein können, was sich auch in der Charakterisierung der jeweils angenommenen Relationen zwischen den Diskurseinheiten widerspiegelt, siehe etwa die Unterscheidung zwischen subordinierenden und koordinierenden Diskursrelationen im SDRT-Modell (Asher & Vieu 2005) oder zwischen ‚Haupt‘- und ‚Nebenstruktur‘ in Klein und v. Stutterheim (1992). Auch bei der Beschreibung syntaktischer und semantischer Beziehungen im Satz spielt die Unterscheidung zwischen Unter- und Nebenordnung bekanntlich eine wichtige Rolle. Relativ wenig untersucht sind jedoch (i) die Beziehungen zwischen den diskurs- und den satzbezogenen Begriffspaaren, insbesondere die diskursstrukturelle Bedeutung der Wahl von syntaktischer Unterordnung (Adjunktion u. dgl.) vs. Nebenordnung, und (ii) mögliche sprachspezifische Unterschiede in Bezug auf (a) die Realisierung von Diskursrelationen, sowie (b) Präferenzen für eine hierarchische bzw. ‚flache‘ Informationsportionierung (vgl. Fabricius-Hansen 1999).

Wir gehen davon aus, dass das Studium multilingualer Paralleltexte/Parallelkorpora (i.w.S.) zur Klärung der oben angedeuteten Fragestellungen beitragen und so auch den Zusammenhang zwischen ‚information packaging‘ auf Satzebene und auf Textebene beleuchten kann. Erwünscht sind sprachvergleichende Beiträge zu Themenbereichen wie: (i) Syntaktisch adjungierte Strukturen aus der Perspektive der Informationsstrukturierung auf Diskursebene, (ii) ‚Subordinierende‘ vs. ‚koordinierende‘ Satzverbindungen (‚clause combining‘) bzw. Diskursrelationen und deren Realisierung, (iii) Konnektoren und Satzzeichen (Interpunktion) als Mittel der Diskursstrukturierung bzw. Signale von Diskursrelationen. Interessentenkreis: Text-/Diskursling., Schnittstelle Syntax-Semantik-Pragmatik, Kontrastive Ling., Korpusling.

Asher, N. & Vieu, L. 2005. Subordinating and coord. discourse relations. In: *Lingua* 115, 591-610.

Fabricius-Hansen, C. 1999. Information packaging and translation: [...]. In: Doherty, M. (ed.): *Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung*. Berlin. 1999. 175-214.

Klein, W. & v. Stutterheim, C. 1992. Textstruktur und referentielle Bewegung. In: *LILI* 86, 67-92.

**AG 9: Sprache und Recht****Günther Grewendorf**

Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt am Main  
Fachbereich Neuere Philologien  
Institut für Kognitive Linguistik  
Grüneburgplatz 1 Fach 285  
60629 Frankfurt/M.  
Tel.: +49-(0)69-798-3 23 98  
Fax: +49-(0)69-798-3 23 99  
[grewendorf@lingua.uni-frankfurt.de](mailto:grewendorf@lingua.uni-frankfurt.de)

**Monika Rathert**

Universität des Saarlandes  
FR 4.1 - Germanistik  
Neuere Sprachwissenschaft  
Gebäude 35, Raum 3.07  
Postfach 15 11 50  
66041 Saarbrücken  
Tel.: +49-(0)681-302-2854  
Fax: +49-(0)681-302-2460  
[m.rathert@mx.uni-saarland.de](mailto:m.rathert@mx.uni-saarland.de)

Die sprachliche Form von Gesetzestexten ist entscheidend, Sprache gestaltet – ob der Embryo „werdendes Leben“ oder „menschliches Leben“ ist, hat Konsequenzen für seinen Rechtsschutz. Ein interdisziplinäres Team aus Sprachwissenschaftlern und Juristen wird sich in der AG mit folgenden Themen beschäftigen:

1) Verständlichkeit Die oft beklagte Unverständlichkeit juristischer Texte bedarf einer adressatenbezogenen Präzisierung. Die Verständlichkeit eines Textes bestimmt sich nicht durch Merkmale wie Satzlänge, sondern hängt entscheidend von den Voraussetzungen des Rezipienten ab. Psycholinguistische Methoden wie z.B. *eyetracking*, *priming* oder *cloze procedure* können die Verständlichkeit von Texten für verschiedene Rezipientengruppen quantifizieren. Die Ergebnisse solcher Forschungen können zur juristischen Textoptimierung beitragen.

2) Forensische Linguistik Die forensische Phonetik, die sich traditionell mit der Sprecheridentifikation durch Stimmanalyse beschäftigt, führt auch viel versprechende experimentelle Untersuchungen zum Einfluss von Stress, Drogen oder Alkohol auf die Sprache durch. Bei unklarer Autorschaft eines kann eine korpuslinguistisch arbeitende Textanalyse den möglichen Täter zumindest kategorisieren. Textsorten- oder registerbedingte Störfaktoren müssen gleichermaßen ausgeschlossen werden wie z.B. Verstellungsversuche.

3) Mehrsprachigkeit und Rechtsterminologie Die EU-Mehrsprachigkeit ist eine Herausforderung sowohl für die (maschinelle) Übersetzung als auch für die juristische Interpretation. Juristische Termini eines Mitgliedstaates können nicht in die Sprache eines anderen Mitgliedstaates übersetzt werden ohne Vergleichung der Rechtssysteme. Rechtsterminologische Wörterbücher wie das *Eurodicautom* sind in dieser Hinsicht unzureichend. Systematisch ist zu klären, welche Gesetzesfassungen bei Divergenzen heranzuziehen sind.

**AG 10: Fortgeschrittene Lernervarietäten****Patrick Grommes**

Humboldt-Universität zu Berlin  
Institut für deutsche Sprache und  
Linguistik  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Tel. 030/2093-9770  
Fax 030/2093-9729  
[patrick.grommes@rz.hu-berlin.de](mailto:patrick.grommes@rz.hu-berlin.de)

**Maik Walter**

Freie Universität zu Berlin  
Institut für Deutsche und Niederländische  
Philologie  
Habelschwerdter Allee 45  
14195 Berlin  
Tel. 030/838-82223  
Fax 030/838-56749  
[maik@zedat.fu-berlin.de](mailto:maik@zedat.fu-berlin.de)

Fortgeschrittene Lernervarietäten (FLV) sind Gegenstand einer wachsenden Zahl sowohl von L2-Erwerbsstudien als auch korpuslinguistischer Untersuchungen. Ziel der AG ist es, die vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und daraus resultierender methodischen Zugänge gewonnenen Ergebnisse zusammenzuführen.

Aus einer funktionalen Sicht auf den L2-Erwerb wird die Basisvarietät (Klein & Perdue 1997) als die Erwerbsstufe betrachtet, die den wesentlichen kommunikativen Bedürfnissen eines Sprachlerner gerecht wird und die daher eine mögliche Fossilierungsstufe darstellt. Fortgeschrittene Lerner überwinden diese Stufe und erreichen eines von mehreren möglichen Stadien der so genannten Post-Basisvarietät. Die L2-Erwerbsforschung hat diese Entwicklung anhand einzelner Phänomene wie Negation, Finitheit oder Fokuspartikeln untersucht. Dies geschieht mittels mehr oder weniger umfangreicher empirischer Studien, wobei zunehmend experimentelle Methoden Anwendung finden. Demgegenüber ermöglichen es korpuslinguistische Zugänge, auf einer breiten Datenbasis effizient präferierte Muster herauszufiltern (Granger et al. 2002). Dies dient der Beschreibung und Analyse typischer Merkmale ausgewählter Erwerbsniveaus. Die Daten werden in so genannten Lernerkorpora aufbereitet und anschließend ausgewertet. Hier weist jedoch die Forschung im deutschsprachigen Raum im internationalen Vergleich Lücken auf: Insbesondere stehen kleinere Lernerkorpora, die für Einzeluntersuchungen konzipiert wurden, isoliert nebeneinander, die aufgrund eines fehlenden Dokumentationsstandards nicht vergleichbar bzw. integrierbar sind.

Im Rahmen der AG sind Beiträge von VertreterInnen der Korpuslinguistik, der L2-Erwerbsforschung sowie der Sprachlehr- und -lernforschung willkommen, die Aspekte der Dokumentation, Beschreibung und Erklärung spezifischer Merkmale der FLV thematisieren.

Granger, Sylviane, Joseph Hung & Stephanie Petch-Tyson (eds.) (2002). *Computer Learner Corpora, Second Language Acquisition and Foreign Language Teaching*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Klein, Wolfgang & Clive Perdue (1997). The Basic Variety (or: Couldn't natural languages be much simpler?). *Second Language Research* 13 (4): 301-347.



## AG 11: Korpusbasierte Behandlung nichtkompositioneller Phänomene

### Andrea Kowalski

Fachrichtung 4.7 Allgemeine Linguistik  
Universität des Saarlandes  
Im Stadtwald – Gebäude 45  
Postfach 151150  
66041 Saarbrücken  
Tel. 3024496  
[kowalski@coli.uni-sb.de](mailto:kowalski@coli.uni-sb.de)

### Manfred Pinkal

Fachrichtung 4.7 Allgemeine Linguistik  
Universität des Saarlandes  
Im Stadtwald – Gebäude 45  
Postfach 151150  
66041 Saarbrücken  
Tel. 3024344  
[pinkal@coli.uni-sb.de](mailto:pinkal@coli.uni-sb.de)

Nichtkompositionelle Phänomene sind in der Alltagssprache weit verbreitet. Hierunter fallen u.a. Phänomene wie Metaphern, Metonymien, Idiome oder Funktionsverbgefüge. Sprachliche Phänomene dieser Art widersprechen (in unterschiedlichen Graden) der immer noch gängigen Idealisierung, dass sich die Bedeutung komplexer Ausdrücke systematisch auf die Bedeutungen ihrer Teilausdrücke zurückführen lässt. Seit wenigen Jahren werden korpusbasierte Methoden vermehrt auch auf lexikalisch-semantische Fragestellungen angewandt. Dabei hat sich deutlich gezeigt, dass nichtkompositioneller Sprachgebrauch schon aufgrund der bloßen Vorkommenshäufigkeit keinen randständigen oder vernachlässigbaren Forschungsgegenstand darstellen kann. In der korpuslinguistischen Forschung fehlen jedoch noch immer theoretisch fundierte Prinzipien für die Annotation dieser Phänomene. Insbesondere ist noch immer ein Mangel an Daten und Methoden für die automatische Identifikation und Repräsentation zu verzeichnen. Erst in den letzten Jahren sind Projekte entstanden, die nichtkompositionelle Phänomene zum Kern korpusbasierter Forschung machen und z.T. große Datenbanken für die jeweiligen Phänomene aufbauen (z.B. „Kollokationen im Wörterbuch“ unter der Leitung von C. Fellbaum oder die „Hamburger Metapherndatenbank“, Leitung W. Settekor). In diesem Forschungskontext stellt sich auch die Frage, wie die Lücke zwischen traditionellen Theorien (z.B. kognitive Linguistik/Lakoffs Metaphertheorie) und neuen Korpusmethoden geschlossen werden kann. Zu erwarten stehen einerseits die empirische Überprüfung von Theorien; andererseits können neue Ressourcen zu neuen Sichtweisen auf die Phänomene führen.

Ziel der AG ist es, Forscher zusammenzubringen, die sich aus einer korpuslinguistischen Perspektive mit verschiedenen Aspekten der Behandlung nichtkompositioneller Phänomene befassen. Hierunter fallen vor allem die folgenden (computer-)linguistischen Themenbereiche:

- Typologie/Klassifikationsschemata
- Semantische Annotation und Annotationsschemata
- Empirische Auswertung von Korpora
- Behandlung/Repräsentation im Lexikon
- Aufbau lexikalischer Datenbanken
- Möglichkeiten für die Integration in computerlinguistisch orientierte bzw. computerlesbare Ressourcen (wie WordNet, FrameNet, PropBank)
- Automatisierung von Identifikations- und Analyseverfahren
- Automatisierung von Annotationsverfahren
- sprachübergreifende Studien/parallele Korpora

Hierbei sollen natürlich Arbeiten präsentiert werden, die in größeren Projektzusammenhängen durchgeführt werden, aber auch korpusbasierte Einzelanalysen sind von Interesse.

## AG 12: Adaptive Ontologien auf syntaktischen Strukturen

### Uwe Mönnich

Seminar für Sprachwissenschaft  
Neuphilologische Fakultät  
Universität Tübingen  
Wilhelmstr. 19-23  
72074 Tübingen  
Tel: 07071-2974035  
Fax: 07071-551335

E-mail: [um@sfs.uni-tuebingen.de](mailto:um@sfs.uni-tuebingen.de)

### Kai-Uwe Kühnberger

Institut für Kognitionswissenschaft  
Fachbereich Humanwissenschaft  
Universität Osnabrück  
Katharinenstr. 24  
49078 Osnabrück  
Tel: 0541-969-6228  
Fax: 0541-969-6210

E-mail: [kkuehnbe@uos.de](mailto:kkuehnbe@uos.de)

Die Texttechnologie sieht sich mit zwei Problemfeldern konfrontiert, für die in der formalen Sprachwissenschaft keine Lösungen vorgeprägt sind. Einerseits sind syntaktische Auszeichnungsstrukturen trotz ihres baumähnlichen Charakters wegen ihrer unbegrenzten Verzweigung und wegen des Vorkommens von sekundären Relationen, die beispielsweise zur Markierung von Referenzidentitäten dienen, nicht mit den klassischen Techniken der Theorie der Baumgrammatiken darstellbar. Andererseits bildet der dynamische Aspekt weborientierter Ontologien eine Herausforderung, für deren Behandlung die Methoden der dynamischen Logik und ihrer linguistischen Inkarnationen nicht herangezogen werden können. Die beantragte Arbeitsgruppe wird von der Hypothese geleitet, dass sowohl die Beschreibung der Auszeichnungsstrukturen selbst als auch die Behandlung des dynamischen Aspekts der Ontologien auf einem einheitlichen Verfahren zu beruhen hat. Dabei werden die Auszeichnungsstrukturen als endliche Modelle betrachtet, die mit dem Mittel logisch definierter Transformationen in ihre intendierte Form übersetzbar sind. Bei den kontinuierlich zu adaptierenden semantischen Informationen in texttechnologisch aufbereiteten Dokumentenfamilien knüpft die Arbeitsgruppe an den augenblicklichen Standards an, wonach die einzelnen Stadien modelltheoretisch im Rahmen einer Deskriptionslogik repräsentiert sind. Ziel der Arbeitsgruppe ist die kombinierte Behandlung syntaktischer und semantischer Probleme auf der Grundlage eines einheitlichen logisch-algebraischen Ansatzes. Der Interessentenkreis schließt unter anderem empirisch wie theoretisch arbeitende Texttechnologien, Computerlinguisten, Semantiker und Forscher im Bereich der Wissensrepräsentation und des „Semantic Web“ ein.

### Literaturangaben

- Kolb, Hans-Peter & Mönnich, Uwe (eds.) (1999). *The Mathematics of Syntactic Structure. Trees and their Logics*. Mouton de Gruyter, Berlin, New York.
- Leake, David et al. (eds.) (2005). *AI magazine: Special Issue on Semantic Integration*, 26:7-94.

### AG 13: Lexikalisch-semantische Ressourcen zur Sprachdokumentation und maschinellen Sprachverarbeitung

#### Rainer Osswald

Intelligente Informations- und Kommunikationssysteme  
Informatikzentrum  
FernUniversität in Hagen  
Universitätsstraße 1  
58084 Hagen  
Tel. 02331-987-4524  
Fax 02331-987-392

[rainer.osswald@fernuni-hagen.de](mailto:rainer.osswald@fernuni-hagen.de)

#### Claudia Kunze / Lothar Lemnitzer

Seminar für Sprachwissenschaft  
Universität Tübingen  
Wilhelmstr. 19  
72074 Tübingen  
Tel.: 07071-29-78488  
Fax: 07071-29-5214  
Homepage der AG:

<http://pi7.fernuni-hagen.de/osswald/dgfs06-ag>

[kunze@sfs.uni-tuebingen.de](mailto:kunze@sfs.uni-tuebingen.de)

[lothar@sfs.uni-tuebingen.de](mailto:lothar@sfs.uni-tuebingen.de)

Die Verfügbarkeit hinreichend umfangreicher lexikalisch-semantischer Ressourcen wird vielfach als eine entscheidende Voraussetzung für die maschinelle Sprachverarbeitung angesehen. Gegenwärtig befinden sich mehrere solcher Ressourcen für den allgemeinsprachlichen deutschen Wortschatz im Aufbau, die auf unterschiedlichen Darstellungsprinzipien beruhen, z.B. GermaNet, SALSA/FrameNet und HaGenLex/MultiNet. Diese Projekte sind z.T. in sprachübergreifende semantische Strukturen eingebunden (GermaNet) oder übertragen für andere Sprachen entwickelte Modelle auf das Deutsche (SALSA/FrameNet). Ziel der Arbeitsgruppe ist es, sowohl grundlegende als auch praxisbezogene Fragen der Konzeption, der Entwicklung sowie des Einsatzes monolingualer und multilingualer lexikalisch-semantischer Ressourcen zu diskutieren, wobei die oben genannten Ressourcen als Anknüpfungspunkte dienen können, aber nicht müssen. Hinsichtlich der Konzeption der Ressourcen ist von Interesse, welche Art der lexikalisch-semantischen Beschreibung aus Sicht der theoretischen Semantik wünschenswert wäre - unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Anwendbarkeit auf mehrere Tausend Lexeme und ohne Einschränkung des Wortschatzbereichs. Umgekehrt interessieren aber auch Anwendungsmöglichkeiten lexikalisch-semantischer Ressourcen für Fragestellungen der theoretischen Semantik im Hinblick auf eine systematische Beschreibung des Lexikons. Hierbei soll diskutiert werden, inwieweit solche eher theoretisch-semantisch motivierten Anforderungen mit denjenigen kompatibel sind, die sich bezüglich sprachtechnologischer Anwendungen ergeben.

Aus Entwicklersicht sollen Probleme angesprochen werden, die den Auf- und Ausbau großer lexikalisch-semantischer Ressourcen betreffen, beispielsweise in welcher Form die manuelle Erstellung von Einträgen und die Konsistenzsicherung softwaretechnisch unterstützt werden können und inwieweit eine Ergänzung durch korpusbasierte Methoden möglich ist. Von Interesse sind ferner Initiativen zur sprachübergreifenden Ressourcenentwicklung sowie zur Standardisierung der lexikalisch-semantischen Beschreibung (z.B. die EAGLES/ISLE-Empfehlungen). Diskutiert werden sollen schließlich Möglichkeiten des Einsatzes lexikalisch-semantischer Ressourcen in ein- und mehrsprachigen sprachtechnologischen Anwendungen, insbesondere im Hinblick auf Desiderata bezüglich Umfang und Struktur der Ressourcen.

Unsere AG richtet sich an Entwickler und Anwender lexikalisch-semantischer Ressourcen sowie theoretisch motivierte Forscher zu lexikalisch-semantischen Fragestellungen.

### AG 14 (Kurz-AG): Hybridialekte

#### Anja Voeste

Goethestr. 39

10625 Berlin

Tel.: 030/3139769

Fax: 030/31997894

E-Mail: [voeste@rz.uni-potsdam.de](mailto:voeste@rz.uni-potsdam.de)

*Dialektabbau*, *-verfall* und *-sterben* sind Bezeichnungen für langfristige Veränderungen im Varietätenspektrum, die seit dem Übergang von der Auto- zur Heterozentrierung (MAAS 1983, 1985) im 16. Jh. in chrono- und topologisch unterschiedlicher Intensität zu verzeichnen sind. Für die Schriftsprache ist der Übergang zur nhd. Einheitssprache vor der Folie der Nationalstaatsbildung häufig als zielgerichtet interpretiert worden. Diese teleologisch vereinfachende Sichtweise beeinflusst auch die Interpretation der gesprochenen Sprache, die angeblich dieselbe Entwicklung – quasi zeitverzögert – nachvollziehe. Der Rückgang gesprochener lokaler Varietäten ist jedoch kein mit der Schriftsprachentwicklung vergleichbarer Übergang zu einer Standardvarietät. Vielmehr handelt es sich um verschiedene Verdrängungs- und Ausgleichsprozesse, bei denen Varietäten sowohl schwinden als auch neu entstehen:

*Verdrängungsprozesse*: Lokale Varianten werden durch nicht-autochthone Varianten verdrängt. Dieser Vorgang erfolgt durch geolinguistische Diffusion (BRITAIN 2001) entweder (i) als Ansteckungsprozess mit einer (im Idealfall konzentrischen) Ausbreitung von einem lokalen Innovationszentrum bzw. von einer regionalen „Basis“ aus (HORVATH/HORVATH 2002) oder (ii) als „Cityhopping“ entlang einem Gefälle von Städten unterschiedlicher *Zentralität* (CHRISTALLER 1933). Erst in einem zweiten Schritt gelangen die neuen Varianten in die städtischen Peripherien und die ländlichen Gebiete.

*Ausgleichsprozesse*: Lokale Varianten werden nicht verdrängt, sondern in arealen Ausgleichsprozessen in neue Varietäten integriert. Durch Dialektkontakt (TRUDGILL 1986) bilden sich (i) supralokale Koines, *Hybridialekte*, die aufgrund der politischen Integration und der zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung in immer größeren Kommunikationsräumen Verwendung finden (*Regiolekte*, *Supraregiolekte/Destandardisierung*) und (ii) lokale Koines, wie sie etwa für Trabantenstädte beschrieben werden (vgl. DYER 2002, KERSWILL/WILLIAMS 2000).

Die Kurz-AG soll sich der Dokumentation und Analyse dieser Wandlungsprozesse widmen. Erwünscht sind sowohl Beiträge zur theoretischen Fundierung als auch zur empirischen Beschreibung der genannten Prozesse.

## 27. Jahrestagung der DGfS 2005 in Köln

### Berichte der Arbeitsgruppen

- AG 1 Anaphorik in Texten**
- AG 2 Lexical Encoding of Implicit Information**
- AG 3 Unterspezifikation in Morphologie und Syntax**
- AG 4 Auf alles gefasst sein: Ausnahmen in der Grammatik**
- AG 5 Kopulasätze: intersprachliche und intraspachliche Aspekte**
- AG 6 Unter- und Überdetermination in der Morphologie**
- AG 7 The (In-)Determinacy of Meaning: Issues in Formal Pragmatics**
- AG 8 (In-)Determinism in Language Acquisition**
- AG 9 Inputfrequenzeffekte beim Spracherwerb**
- AG 10 Entstehung und Funktion von Nominaldetermination**
- AG 11 Explizitheit und Vagheit in mehrsprachiger Kommunikation**
- AG 12 Speech perception within or outside phonology?**

### Bericht der AG1: Anaphorik in Texten

*Koordination: Monika Schwarz-Friesel / Manfred Consten*

Die AG verfolgte das Ziel, methodisch sehr unterschiedliche Ansätze zur anaphorischen Referenz zu integrieren. Sie zeichnete sich durch reges Publikumsinteresse und lebhaftes Diskussionsniveau aus.

Der erste AG-Block stand im Zeichen kognitiver, text- und psycholinguistischer Beiträge:

Francis Cornish (Toulouse) referierte über *Indirect pronominal anaphor in English and French: marginal rarity, or unmarked norm? Some psycholinguistic evidence*. Zur Frage, in welchen Fällen Pronomina als indirekte Anaphern verwendbar sind, schlägt Cornish eine Differenzierung von zentralen vs. peripheren impliziten Referenten vor. Zentrale implizite Referenten sind auch mittels unbetonter (Objekt-)Pronomen gut erreichbar, periphere implizite Referenten nicht. Zwei Leszeit-Experimente mit englischen und französischen Texten stützen diese Annahme.

Lita Lundquist (Kopenhagen) ging in ihrem Vortrag *Lexical anaphors, information packing, and grammaticalisation of textual relations in Danish and French* auf die Unterschiede von anaphorischen Ketten im Dänischen und Französischem ein. Um erneut auf einen bereits erwähnten Diskursreferenten zu verweisen, werden im Dänischen entweder pronominale Anaphern oder lexikalische Wiederholungen benutzt, während im Französischen eher lexikalische Varianten des Antezedenten gebraucht werden. Aufgrund dieser Beobachtung kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass Dänisch und Französisch sich nicht nur hinsichtlich ihrer rhetorischen Tradition, sondern auch in Strategien der Informationsstrukturierung unterscheiden.

Alfons Maes (Tilburg) diskutierte in seinem Vortrag *Referential patterns and performance factors in discourse* Eigenschaften der Kommunikationssituation als Determinante für die Wahl referenzieller Mittel. Ein Produktions-Experiment mit instruktiven Texten ergab, dass der vom Sprecher gewählte Grad der Überspezifikation von Variablen wie Wichtigkeit der Aufgabe, Feedback und Adressat (Mensch vs. Computer) abhängt.

Evelyn C. Ferstl (Leipzig) untersuchte in ihrem neurolinguistischen Vortrag *Sprachverstehen im Kontext: Die funktionelle Neuroanatomie kohärenzstiftender Prozesse* die kohärenzbildende Funktion von Anaphern. Für inferenzbasierte Referenzauflösung wird meist eine stärkere Aktivität der rechten Hemisphäre angenommen. Anhand von drei Experimenten mit bildgebenden Verfahren belegte die Autorin jedoch auch eine Aktivität des linken präfrontalen Cortex bei Widersprüchen zwischen lexikalischer Kohäsion und pragmatischer Kohärenzbildung sowie bei der Integration von inkonsistenter Information. Bei Witzen, die einen Revisionsprozess erfordern, zeigte sich gar keine auffällige rechtshirnrige Aktivität, was die Revision bisheriger Annahmen erforderlich mache.

Manfred Consten, Konstanze Marx und Monika Schwarz-Friesel (Jena) sprachen über *Complex-Anaphors – Resolution and textual function*. Komplex-Anaphern beziehen sich auf propositional strukturierte Referenten (wie Ereignisse, Prozesse, Zustände) und etablieren diese durch den anaphorischen Komplexbildungsprozess als Einheiten im Textweltmodell. Eine ontologische Beschränkung, wonach die Anapher auf einer Abstraktheits-Skala gleich hoch oder höher sein muss als ihr Antezedent, erklärt Fälle von konzeptueller Desambiguierung. Es wurde ein ERP-Experiment vorgestellt, das den Komplexbildungsprozess als Signal für den

prozeduralen Unterschied zwischen nominalen Anaphern und Komplex-Anaphern thematisiert.

Mit Antje Roßdeutscher (Heidelberg) begann eine Reihe überwiegend (formal-)semantischer, computerlinguistischer und syntaktischer Vorträge. Die Autorin beschäftigte sich in ihrem Vortrag *Da-Adverbien und ‚Online‘-Inferenzen* mit der Bedeutung von *dann* und *da*. Sie ging im Gegensatz zu bisherigen DRT-Analysen davon aus, dass der semantische Beitrag dieser Adverbien von der Position in der Satzketten abhängt, und nimmt an, dass *dann* einen Wechsel der temporären Referenten-Eigenschaften anzeigt, während *da* darüber hinaus betont, dass eine andere temporäre Referenten-Eigenschaft beibehalten bleibt.

Anke Holler (Heidelberg) hielt einen Vortrag *Zu den Bezugsverhältnissen in der w-Relativsatzkonstruktion*. Solche Konstruktionen sind entgegen bisheriger Annahmen nicht generell satzbezogen, sondern können lediglich syntaktisch in ihrer Eigenschaft als unintegrierte Sätze als satzbezogen gelten. Semantisch können sich w-Relativsätze auf Entitäten unterschiedlichen semantischen Typs (Propositionen sowie Fakten, Ereignistypen und Ereignisse) beziehen. Durch die w-Anapher wird ein Diskursreferent eingeführt, der abhängig vom w-Relativsatzprädikat bestimmt wird.

Klaus von Heusingers (Stuttgart) Vortrag *Accessibility and Definite NPs* handelte von der Kohärenz-bildenden Funktion definiter NPs. Diese verhalten sich in zweifacher Hinsicht dynamisch: Sie verändern – im Gegensatz zu Pronomina – einerseits die Salienzstruktur des Diskurses aufgrund ihres deskriptiven Gehaltes, andererseits ist ihre Interpretation abhängig von fortlaufend aktualisierten Kontextinformationen, wobei insbesondere die Mitaktivierung generischer Referenten-Eigenschaften („salience spreading“) eine Rolle spielt.

Michael Strube (Heidelberg) stellte in seinem Vortrag *Corpus-based and machine learning approaches to anaphora resolution: A critical assessment* maschinelle Verfahren zur Anaphernauflösung vor, die anhand von manuell annotierten Daten relevante Beschränkungen und Präferenzen lernen. Er zeigte, dass binäre Klassifikationen bei der Auflösung pronominaler Anaphern recht erfolgreich sind, dabei jedoch das Wissen über Kontext verloren gehen.

Im Vortrag *The Non-Nominative Bias of German Demonstrative Pronouns* von Carla Umbach, Graham Katz, Peter Bosch (Osnabrück) wurde der Kontrast zwischen Demonstrativ- und Personalpronomina des Deutschen diskutiert. Korpusstudien und ein Lesezeit-Experiment brachten Ergebnisse hinsichtlich der Wortstellung und des Antezedens: Nicht-nominative Demonstrativpronomina treten im Vorfeld auf, nicht-nominative Personalpronomina im Mittelfeld; Demonstrativpronomina haben eine Präferenz für nicht-nominative, Personalpronomina für nominative Antezedenten.

Mareile Hillevi Knees (Jena) stellte mit ihrem Vortrag *Situationsanaphern: eine Korpusstudie zur Klassifikation* eine Systematik zu situationsbezogenen Anaphern in Korpusanalysen vor. Neben einer syntaktischen Kategorisierung wurden bezüglich des referenziellen Verhältnisses von Anapher und Antezedens identische (direkte), indirekte und relationale (adverbiale wie *dadurch*) Situationsanaphorik unterschieden.

Petra Burkhardt (Leipzig) berichtete in ihrem Vortrag *Etablierung anaphorischer Abhängigkeiten: Theoretische und psycholinguistische Betrachtungen* über ihr Syntax-Diskurs-Modell, das aus zwei Ebenen für Antezedens-Pronomen-Abhängigkeiten besteht: Einer syntaktischen, die phrasenstrukturelle Beziehungen kodiert, und einer diskursbasierten, die Informationen zu Ereignissen und Diskursreferenten verwaltet. Reaktionszeit- und ERP-Experimente sowie Echtzeitstudien mit Broca-Aphasikern zur Verarbeitung syntaxbasierter Koargument-Reflexivpronomina versus diskursbasierter logophorischer Pronomina lieferten Evidenz für dieses Modell.

Maria Averintseva ging in ihrem Vortrag *Anaphorische Prozesse bei der Rechtsversetzung* der Frage nach, inwiefern sich NP-Rechtsversetzung und Reparatur-Nachtrag unterscheiden. Während der Reparatur-Nachtrag dazu dient, die pronominal Referenz aufzulösen, markiert die Rechtsversetzung einen Diskursreferenten als Diskurstopik für den folgenden Diskursabschnitt. Daraus ergibt sich unterschiedliches anaphorisches Potenzial, denn im Gegensatz zu Reparatur-Nachträgen, die als lokale Repräsentation keinen Einfluss auf die Diskursstruktur haben, dienen Referenten einer Rechtsversetzungs-NP als bevorzugte Kandidaten für die anaphorische Aufnahme über mehrere Sätze hinweg.

Mit den letzten beiden Beiträgen kehrte die AG zu textlinguistischen Themen zurück. Claudia Sassen nannte ihren Vortrag *Im Chat eine bedingte Beschränkung: Der Right Frontier Constraint*. Es handelt sich hier um ein strukturell definiertes Wohlgeformtheitskriterium, das Aussagen über die anaphorische Erreichbarkeit durch Pronomina im Diskurs macht. Sie legte dar, dass der RFC in Beratungsgesprächen in Internet-Chats zeitweise verletzt wird. Auf der Basis dieser Daten diskutierte sie die allgemeine Gültigkeit des RFC und schlug mögliche Abschwächungen des Constraints vor. Helge Skirl berichtete über *Metaphorische Anaphern in Texten*. Diese werden sowohl ausgehend von der lexikalischen Bedeutung als auch nach pragmatischen Prinzipien aufgelöst und gelten deshalb als Phänomen der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle. An Beispielen aus literarischen Texten zeigte er, dass metaphorische Anaphern direkt oder indirekt sein können und im Rahmen der Textweltmodell-Theorie interpretiert werden sollten.

## Bericht der AG 2: Lexical Encoding of Implicit Information

Koordination: Stefan Engelberg / Holden Härtl

Ziel der AG 2 war es zu bestimmen, inwieweit sprachlich nicht ausgedrückte Informationen in den Lexikoneinträgen eines Ausdrucks und somit regelhaft semantisch und grammatisch verankert sind. Dem stehen nicht-linguistische, konzeptuelle Schlussfolgerungen gegenüber, die durch Normen des enzyklopädischen Wissens gesteuert werden. Mit dieser Fragestellung trägt die AG zur Abgrenzung des linguistisch berechneten vom konzeptuell konstituierten Struktur- und Bedeutungsaufbau bei. Zielführend ist damit u.a. die sprachvergleichende Unterscheidung von einzelsprachlich grammatischen Parametern, universell verfügbaren Prinzipien und solchen Regularitäten, die den Wissenssystemen nicht-linguistischer kognitiver Fähigkeiten zuzuordnen sind.

Der Diskussionsrahmen umfasste drei Sektionen mit insgesamt 15 Vorträgen, die die beteiligten sprachlichen Ebenen, auf denen implizite Informationen sichtbar sind, jeweils unterschiedlich fokussierten: Einerseits wurden morpho-syntaktische Reflexe impliziter Informationen (sprachvergleichend) behandelt. Im Zentrum der Diskussion des zweiten Teils standen dagegen semantische und konzeptuelle Aspekte und entsprechende formal-semantische Fragestellungen, während im dritten Teil die Domäne der kognitiven Verarbeitung impliziter Information in Hinblick auf die vorab besprochenen Ebenen in den Mittelpunkt rückte. Insbesondere aufgrund der Homogenität der Fragestellungen und der Beiträge und der lebhaften Diskussion kann die AG als Erfolg gewertet werden, deren Zielstellung umgesetzt wurde.

Rajesh Bhatt plädierte in seinem Vortrag „Structural Properties of Implicit Arguments“ für eine klare Trennung zwischen enzyklopädisch und semantisch Implizitem. In seiner Diskussion von impliziter Agentivität argumentiert Bhatt, dass implizite Argumente strukturellen Kriterien etwa in den Bereichen Modifizierbarkeit und Kontrolle genügen müssen. Wie Bhatt zeigte, decken die Kriterien verschiedene Typen von impliziten Argumenten auf, die in ihren syntaktischen und semantischen Eigenschaften allerdings wie entsprechende Typen von overten Argumenten differieren. Daniel Hole stellt in seinem Beitrag „Empty Pronouns in German as a Consequence of Lexical Gaps“ eine Analyse von Pertinenzdativen wie in *sie will dem Jungen den Kopf streicheln* vor, die in Anlehnung an Kratzers „Agentive voice“ eine „Affectee voice phrase“ postuliert, in deren Spezifizierer der Pertinenzdativ als affizierter Partizipant auftritt. Die Possessivrelation zu dem tiefen NP-Referenten wird dabei durch ein implizites Argument in der VP hergestellt, das unter Bezugnahme auf entsprechende overte Ausdrücke motiviert wird. „Unaccusatives with Overt Causers and Experiencers“ war das Thema von Dalina Kallulli, die sich mit unakkusativischen Konstruktionen im Albanischen befasste, die „involuntary states“ und „unintended causation“ ausdrücken. Unakkusativmorphologie bewirkt bei diesen und anderen Konstruktionen die Unterdrückung von Merkmalen (+INTENT, +CAUSE, +ACT) in der Syntax, durch die die entsprechenden Lesarten entstehen. Die unpersönliche und die passivische Lesart der spanischen *se*-Konstruktion standen im Mittelpunkt des Beitrags von Carmen Kelling „Representing Implicit Information of Spanish *se*-Constructions“. Dass der Agens beim *se*-Passiv zwar nicht realisiert werden kann, wohl aber in Adjunktätze kontrolliert, wird in einer LFG-Analyse dadurch erklärt, dass der Agens auf LCS-Ebene, nicht aber auf der Ebene der Argumentstruktur präsent ist. In der unpersönlichen Konstruktion wird *se* als PRO in der funktionalen

Struktur verstanden. Shigeo Nariyama betrachtete in ihrem Vortrag „Two Issues Relating to Determining Implicit Referents“ implizite Informationen aus der Perspektive des Dekodierers. Insbesondere zeigte sie dabei, wie das Retrieval impliziter Referenten im Japanischen erstens auf lexikalisch-semantischen Information beruht, zweitens auf syntaktisch-strukturellen Indikatoren und drittens auf Diskursprinzipien, die die Textkohäsion betreffen.

Einen Schwerpunkt in der Diskussion bildete die Semantik von Verbkomplexen und den mit ihnen aufgerufenen impliziten Informationen. Jessica Schwamb führt an, dass Konstruktionen wie *das Rad dreht sich mühelos* und *das Rad dreht sich* oft unterschiedlich behandelt werden dahingehend, dass für die erste nicht aber für die zweite angenommen wird, dass das nicht-realisierte Argument des Verbs als implizites Argument repräsentiert ist. In „The Agent as Implicit Argument in Reflexive Constructions?“ präsentiert sie dagegen eine Analyse im Rahmen von Dowtys Protorollentheorie, nach der beide Konstruktionen über kein implizites Argument verfügen. Die realisierten Argumente beider Konstruktionen können als Protoagens verstanden werden, wobei Unterschiede in Bedeutung und Verhalten auf unterschiedliche Arten der Involviertheit des Protoagens zurückzuführen sind. Yuko Koike befasste sich mit impliziter Pfadinformation in „The Representation of Implicit Information in Japanese Motion Events“. Sie analysiert „manner“- und „path“-orientierte Bewegungsverben im Japanischen – auch im Zusammenhang mit aspektuellen Konstruktionen – und deckt (In-)Kompatibilitäten dieser Verben mit „goal“-Argumenten und mit bestimmten Verbpartikeln auf. Ihre Analyse führt zur Annahme impliziter Pfadargumente bei bestimmten Lexemen oder eingeführt durch morphologische oder aspektuelle Prozesse. Torgrim Solstad widmete sich in seinem Vortrag „CAUSE and *durch*: a Unified Analysis of Causatives and Inchoatives“ der Frage, wie die Semantik von *durch*-Phrasen in einer kohärenten Weise beschrieben werden kann, um somit Interpretationen vorherzusagen, bei denen *durch* ein nicht ausgedrücktes CAUSE wie in *Ohnesorg starb durch einen Schuss in den Hinterkopf* spezifizieren kann. Solstad schlägt eine DRT-Analyse vor, bei der eine Unifikation einer einheitlichen *durch*-Semantik mit der von Kausativa und Inchoativa die gewünschte Interpretation auf kompositionalem Wege erreicht. Eleni Kriempardis definiert in ihrem Vortrag „Lexical and Pragmatic Determination of Implicit Information in Type-Shifting Verbs“ drei verschiedene Gruppen von *type-shifting*-Verben (wie bspw. in *John began {to write} a paper*) anhand der Kriterien der Rekonstruierbarkeit und Explizierbarkeit des impliziten Ereignisses und zeigt in einer Lesezeitstudie, dass sich die Art bzw. Notwendigkeit von *type-shifting*-Operationen in der Höhe kognitiver Kosten niederschlägt. Harald Stamm („Gradable Dimensions as Implicit Parameters of Degree Verbs“) untersucht die Semantik von Verben, die eine graduierbare Skala implizit bezeichnen und somit eine Modifikation mit Gradpartikeln (wie in *Er blutet sehr*) erlauben. Es wird eine formale Analyse vorgeschlagen, bei der ein Dimensionsattribut in die Verbsemantik integriert wird, über das *sehr* prädiert. Rainer Osswald schlägt in seinem Vortrag „Implicit Creation Verbs“ für Ausdrücke wie *das Gelände absperren*, die die Herstellung eines Objekts (*die Abspernung*) implizieren, eine lexikalisch-semantische Repräsentation vor, die dem diagnostizierten Interpretationsunterschied zwischen erzeugtem Objekt und verwendetem Material (wie in *das Gelände mit Seilen absperren* sichtbar) Rechnung trägt.

Gail Mauner & Jean-Pierre König stellen in ihrem Vortrag „The Discourse Status of Implicit Arguments“ eine Reihe experimenteller Studien vor, die zeigen, dass sich die impliziten Argumente von Passiva und Middles hinsichtlich ihres Diskursstatus grundsätzlich voneinander unterscheiden. Dies zeigt sich u.a. daran, dass der

prozedurale Aufwand für eine diskursstrukturelle Bezugnahme auf ein nicht-realisiertes Argument mit der Art seiner grammatischen bzw. argumentstrukturellen Kodierung korreliert. In einer hier differenzierenden Weise zeigt Jana Häussler in "The Mental Representation of Implicit Arguments" anhand einer Lesezeitstudie, dass Passiva ohne *von*-Phrase grammatisch weniger komplex als "volle" Passiva sind und das Argument demzufolge syntaktisch nicht repräsentiert ist, was sich mit der an die *Dependency Locality Theory* angelehnte Analyse gut vereinbaren lässt. In "Spontaneous Semantic Associations of German Verbs: Giving Ontological and Functional Structure to Speakers' elicited concepts" präsentieren Sabine Schulte im Walde & Alissa Melinger ein umfangreiches Web-Experiment, bei dem Assoziationen zu einem Korpus von 200 Verben erfragt wurden, welche dann nach sprachlichen Eigenschaften wie Wortart, semantischer Relation und syntaktischer Funktion klassifiziert wurden. Damit steht eine Datenbank zur Verfügung, die nicht nur über semantische Netzwerke, sondern auch über grammatische Eigenschaften von Verb-umgebungen detailliert Auskunft geben kann. Andrew Lee schließlich behandelt mit seinem Vortrag "Identifying Implicit Intent Through Context" implizit geäußerte Absichten, die sich nicht kompositional berechnen lassen, und relativiert die intendierte Äußerungsbedeutung vor dem Hintergrund einer Sprechakttheorie mit einer taxonomisch geordneten Menge von *verbal response modes*, anhand welcher sich die jeweiligen Intentionen systematisch aus dem Kontext ableiten.

### Bericht der AG 3: Unterspezifikation in Morphologie und Syntax

*Koordination: Artemis Alexiadou / Gereon Müller*

In der AG wurde die Frage der Unterspezifikation in Morphologie und Syntax auf der Basis neuester Forschungsergebnisse kontrovers diskutiert. Nach einer Einleitung durch die AG-Leiter (die sich u.a. um „Harry Potters Problem“ drehte, den Umstand also, dass Merkmalsinzufügung konzeptuell schwieriger als Merkmalstilgung ist, weil im letzteren Fall lediglich bereits vorhandene Information verloren geht, im ersteren Fall aber Information gleichsam aus dem Nichts hinzukommen muss) begann der erste Tag mit dem Papier „Contrastive Specification of Person and Number“ von *Andrew Nevins*. Hier wurde eine Theorie entwickelt, die sowohl die üblicherweise in der Syntax abgehandelten „Person-Case“-Effekte als auch die üblicherweise in der Morphologie adressierten „Spurious-Se“-Effekte erfasst. Eine Besonderheit des Vortrags war, dass nicht Andrew Nevins selbst das Papier vorstellte (und verteidigte), sondern *Jochen Trommer*. Der danach vorgesehene Vortrag musste leider entfallen; er wurde ersetzt durch ein Papier von *Gereon Müller* über die Verbflexion im Sierra Popoluca. Die Analyse war im Rahmen der Distribuierten Morphologie (DM) entwickelt und hatte Konsequenzen für die Definition des dieser Theorie eigenen Konzepts der Verarmungsregeln („impoverishment rules“), die syntaktische Kontexte für morphologische Operationen unterspezifizieren. *Barbara Stiebels* zeigte daraufhin in ihrem Vortrag „Underspecification of Case and Agreement Linkers“, wie im Rahmen der Lexikalischen Dekompositionsgrammatik (LDG) unterschiedliche Muster der Argumentrealisierung und -kodierung in einer Vielzahl typologisch unterschiedlicher Sprachen elegant abgeleitet werden können. Unterspezifikation von Kasusmerkmalen erweist sich dabei als wesentlich für Phänomene wie Markererersetzung, und -verdopplung. Im nächsten Vortrag beschäftigte sich *Susann Fischer* mit Allomorphie im System klitischer Objekt-pronomen im Katalanischen aus synchroner wie diachroner Perspektive. Auf der Grundlage der DM argumentierte sie dafür, abstrakte Klitikmorpheme in der Syntax zu postulieren, die ihren phonologischen Gehalt erst durch postsyntaktische Einsetzung von unterspezifizierten Vokabularelementen bekommen. Der Vortrag von *Tom McFadden* widmete sich der Morphonologie und Morphosyntax von Kasus. Die Frage war, wie das, was in der Morphologie über Kasus herausgefunden worden ist (bzgl. Synkretismus und Unterspezifikation), zu verbinden ist mit Erkenntnissen über Kasus in der modernen Syntaxtheorie (bzgl. der Mechanismen der Kasuszuweisung). Die Idee war, dass komplementär zur Unterspezifikation in der Morphologie auszugehen ist von Unterdetermination von Kasusmerkmalen in der Syntax. Den letzten Vortrag des ersten Tages hielt *Rolf Noyer*, der als einer der bekanntesten Vertreter der DM ein Grundsatzreferat über Verarmung hielt. Die Überlegungen mündeten in eine sehr weitreichende Annahme, die „Persistent Impoverishment Hypothesis“: Verarmungsregeln applizieren, sobald ihre Strukturbeschreibung erfüllt ist. Insofern fügen sie sich gut ein in neuere Überlegungen aus der Syntax („Earliness“).

Der zweite Tag der AG begann mit einem weiteren Grundsatzvortrag, nämlich „The Predictability of Lexical Case“ von *Manfred Bierwisch*, dessen legendärer Aufsatz „Syntactic Features in Morphology“ aus dem Jahre 1967 ganz wesentlich für die Entwicklung des modernen Konzepts der Unterspezifikation von Kasus als formalem Mechanismus zur Erfassung natürlicher Klassen von Kasus, und somit zur

Erklärung von Synkretismen, verantwortlich ist (und der auch einen zentralen Referenzpunkt für viele Beiträge dieser AG bildete). Zunächst wurde ein umfassendes System der (abstrakten) Kasusmerkmale skizziert; daraufhin wurden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von strukturellem und lexikalischem Kasus beleuchtet, mit einem Schwerpunkt auf der Frage, inwieweit auch letzteres Phänomen regelgeleitet ist. Als Nächstes trug *Kleanthes Grohmann* unter dem Titel „Copy Spell Out as a Minimally Specified Form“ Ergebnisse gemeinsamer Arbeit mit *Phoevos Panagiotidis* vor. Der empirische Bereich dieses Papiers war die griechische DP; der theoretische Hintergrund wurde gebildet durch Grohmanns Theorie der Anti-Lokalität (derzufolge Bewegung nicht innerhalb derselben *prolific domain* – vP, TP, CP – enden darf). Haben DPs eine Sätzen vergleichbare Struktur, können Fälle der Kokkurrenz von Demonstrativum und Artikel auf einfache Weise als letzter Ausweg interpretiert werden, DPs mit einem zu lokal bewegten Demonstrativum durch Spell-Out der Spur noch zu retten. Die phonologisch realisierte Spur muss dabei unterspezifiziert sein, dies aber minimal, so dass noch alle Phi-Merkmale sichtbar sind. *Albert Ortman & Carsten Steins* beschäftigten sich mit Fällen morphologischer Unterdeterminierung von Numerus, Person und Genus. Die Stoßrichtung war dabei die, auf genuine Unterspezifikation der entsprechenden Merkmale aus konzeptuellen Erwägungen zu verzichten und stattdessen die Unterdeterminationseffekte auf der Basis der Interaktion verletzbarer und gewichteter Beschränkungen in einem OT-System abzuleiten. Eine wichtige Rolle kommt dabei Ökonomiebeschränkungen zu, die bei entsprechend hoher Ordnung bewirken können, dass Inputinformation im optimalen Output nicht repräsentiert ist und somit ein Effekt wie bei Unterspezifikation entsteht. Der Titel des anschließenden Vortrags von *Bernd Wiese* war „Unterspezifizierte Stammparadigmen: Zur Systematik des Verbalablaufs im Deutschen“. Wiese zeigte hier, dass dem auf den ersten Blick willkürlich anmutenden Bereich des Ablaufs bei starken Verben im Deutschen eine tiefe Systematik mit prädiktablen Stammsynkretismen innewohnt, die sich allerdings erst dann offenbart, wenn man annimmt, dass Stämme bezüglich morpho-syntaktischer Merkmale unterspezifiziert sein können. Aus dem resultierenden System ergibt sich auch, dass zur kanonischen Präsensstammform (wie *sprechen*) die Partizipialform (*gesprochen*) näher steht als die Präteritumsform (*sprach*); so erklärt sich z.B., dass *gegeben* mit *geben* im Stamm synkretisch ist, und nicht *gab*. Der letzte Vortrag des zweiten Tages kam von *Matthew Baerman*. Gemäß dem programmatischen Titel „The Limits of Morphological Underspecification“ wurden verschiedene Synkretismen diskutiert, in denen die beteiligten Merkmalsspezifikationen schlicht zu verschieden zu sein scheinen, um qua Unterspezifikation abstrakter Merkmale natürliche Klassen bilden zu können. Dies gilt z.B. für die Verbflexion im Dhaasanac, wo etwa die 2. Pers. Femininum Singular und die 1. Pers. Plural synkretisch sind. Baermans Schluss ist, dass man neben Unterspezifikation noch ein weiteres Konzept (wie einfache Stipulation) vorsehen muss, um systematische Synkretismen zu erfassen (und vielleicht auf Unterspezifikation dann ganz verzichten kann); alternativ lassen sich die hier betrachteten Daten aber vielleicht auch als interessante Herausforderungen für die Theorie der Unterspezifikation betrachten.

Der dritte Tag begann mit einem Grundsatzvortrag von *Dieter Wunderlich* über „Kanonische und nicht-kanonische Argumentstrukturen – wie unterspezifiziert können Verbeinträge sein?“. Zunächst wurde hier eine sukzinkte Darstellung der klassischen LDG präsentiert, mit einem Schwerpunkt auf markierten Fällen von Argumentkodierung; daraufhin wurde die in den letzten Jahren entwickelte OT-

Variante der LDG ausgeführt; und schließlich gab es noch eine detaillierte Fallstudie zu alternierenden Argumentkodierungsmustern im Choctaw, die mit Hilfe von minimaler Veränderung unterspezifizierter Kasusmerkmale abgeleitet wurden. *Nino Grillo* betrachtete im darauf folgenden Vortrag „Syntactic Underspecification and Minimality Effects in Agrammatism“ vor dem Hintergrund der merkmalsbasierten Relativierten Minimalität (entwickelt von Luigi Rizzi und Gisbert Fanselow) bestimmte Typen aphatischer Sprachperzeption; die originelle Hypothese war hier, dass in aphatischer Perzeption durch Unterspezifikation bzgl. morpho-syntaktischer (Klassen-verändernder) Merkmale Intervenierer entstehen und die Assoziation zwischen zwei syntaktischen Positionen verhindern können, die in nicht-aphatischer Perzeption aufgrund von vollständiger Spezifikation nicht da sind. *Jochen Trommer* zeigte in „Matching Effects in Free Relative Constructions“, wie in der Theorie der DM Fälle von notwendiger Übereinstimmung von Kasus ebenso wie die grammatischen Fälle von Unterschiedlichkeit von Kasus in diesen Konstruktionen auf einfache Weise erfasst werden können, wenn man annimmt, dass (a) vor der Vokabulareinsetzung Verarmungsregeln operieren, die zunächst einmal unterschiedene morpho-syntaktische (Kasus-) Spezifikationen angleichen können, und (b) in diesen Konstruktionen ebenso wie in Bewegungsketten ebenfalls noch vor der Vokabulareinsetzung eine Kettenreduktion erfolgen muss, die aus zwei Positionen eine macht. Diese Analyse beruht wesentlich auf Verarmung; ihr Erfolg kann als Evidenz für ein solches Konzept gesehen werden. Zum Abschluss der AG schließlich sprach *Martina Penke* über „Psycholinguistic Evidence for Morphosyntactic Features“. Die Hauptaussage war, dass zwischen positiv und negativ spezifizierten Merkmalen nicht nur auf theorieinterner Basis, sondern auch experimentell verifizierbar unterschieden werden kann: Nur positiv spezifizierte Merkmale sind in unterspezifizierten Markereinträgen nachweisbar.

**Bericht der AG 4:****Auf alles gefasst sein: Ausnahmen in der Grammatik**

*Koordination: Horst Simon / Heike Wiese (HU Berlin)*

Ziel der Arbeitsgruppe war es, die Herausforderungen zu diskutieren, die inter- und intrasprachliche Ausnahmen für Grammatikschreibung und linguistische Theoriebildung darstellen. In unterschiedlichen Beiträgen wurden sowohl von konkreten Einzelfällen ausgehende Überlegungen vorgestellt als auch grundlegende konzeptuelle Fragen diskutiert. Synchrone und diachrone Analysen wurden durch unterschiedliche empirische Verfahren gestützt, darunter experimentell elizitierte Grammatikalitätsurteile, Korpusanalysen, Spontandaten aus dem Internet, akustische Messungen zu Betonungsunterschieden, Priming-Experimente zur lexikalischen Verarbeitung und die statistische Auswertung einer typologischen Datenbank. Im einzelnen wurden folgende Themen behandelt:

Edith Moravcsik (Wisconsin, Milwaukee) konzentrierte sich auf Ausnahmen, die eine abweichende Teilklasse innerhalb einer größeren, regulären grammatischen Klasse bilden, und verglich die Art und Weise, wie unterschiedliche grammatische Modelle den Konflikt zwischen abweichenden und regulären Charakteristika einer solchen Teilklasse zu erfassen suchen.

Sam Featherston (Tübingen) zeigte am Beispiel von *wh*-in-situ- und ECP-Effekten im Englischen und Deutschen auf, dass vermeintliche Ausnahmen graduelle Grammatikalitätsurteile hervorrufen können, die auf eine übereinzelsprachliche Regularität hinweisen, und interpretierte dies als Argument für graduelle statt strikte Wohlgeformtheitsregeln, die einen probabilistischen Output liefern. Er plädierte vor diesem Hintergrund für einen Einbezug von Evidenz aus experimentell abgesicherten Grammatikalitätstests.

Jóhannes Gíslí Jónsson (Reykjavik) und Thórhallur Eythórsson (Oslo) diskutierten Ausnahmen im Kasussystem des Insel-Skandinavischen. Auf der Grundlage synchroner und diachroner Daten zeigten sie, dass Ausnahmen, die eigene Subsysteme bilden, einen weniger markierten Fall darstellen und sich in der Sprachentwicklung stabiler verhalten als solche, die keine solchen Subsysteme bilden.

Ralf Vogel (Potsdam) berichtete von einer gemeinsamen Arbeit mit Stefan Frisch (Potsdam), die sich mit der Kasusrealisierung bei *w*-Wörtern in freien Relativsätzen im Deutschen befasst, bei denen es zu Kasuskonflikten kommt. Auf der Basis empirischer Evidenz aus Grammatikalitätsurteilen unter Zeitdruck und aus Korpusanalysen argumentierten sie für die Annahme von Markiertheithierarchien.

Ingo Plag (Siegen) diskutierte den Wortakzent in englischen Komposita und zeigte mithilfe akustischer Analysen zu Betonungsunterschieden, dass bei der Festlegung des Wortakzents semantisch-strukturelle Faktoren mit solchen, die auf Analogiebildung basieren, zusammenwirken. Er plädierte dafür, die Unterscheidung von Ausnahme und Regel lediglich als heuristisches Mittel anzusehen, das jedoch keinen unabhängigen theoretischen Status haben sollte.

Heike Wiese (Berlin) stellte Priming-Studie vor, die in Kooperation mit Maria M. Piñango (Yale) durchgeführt wurde und sich mit der Verarbeitung von Kollektiva in Sprachen befasste, in denen Kollektiva im Hinblick auf die Korrelation syntaktischer und konzeptueller Merkmale entweder eine Ausnahme oder aber den Regelfall darstellen. In beiden Fällen lässt sich ein Zugriff auf semantische Merkmale

beobachten, was darauf hinweist, dass einzelsprachliche Ausnahmen ein Indiz für wesentliche Aspekte sprachlicher Architektur sein können.

David Zubin (SUNY, Buffalo) und Klaus-Michael Köpcke (Münster) diskutierten das System der Genuszuweisung im Deutschen und konzentrierten sich hierbei auf lexikalische Felder, in denen das Genus des dominanten Begriffs von dem der subordinierten Begriffe abweicht (beispielsweise ist *Pferd* neutrum, während Wörter für Pferderassen zumeist maskulin sind). Gestützt durch Spontandaten aus spezialisierten Chatrooms und Websites argumentierten sie in diesen Fällen für eine pragmatische Projektion von Genus, die zu produktiv gebrauchten Default-Genera führt.

Frans Plank (Konstanz) untersuchte eine häufig zu beobachtende Anomalie bei Paradigmen von Personalpronomina, bei denen im Nichtsingular mehr Genus-Differenzierungen zu finden sind als im Singular; er diskutierte als mögliche Erklärungsansätze sowohl synchron-typologische Sprachbauprinzipien als auch allgemeine Gesetze diachronen Wandels; in diesem Zusammenhang wies er auch auf die Rolle außersprachlicher historisch-soziolinguistischer Zufälligkeiten hin.

Tania Kuteva (Düsseldorf) und Bernd Heine (Köln) plädierten anhand von ungewöhnlichen Mustern der Definitivmarkierung im Bulgarischen sowie in kontinental-nordgermanischen Sprachen für eine integrative Grammatikalisierungstheorie, die den Einfluss des Sprachkontakts gebührend berücksichtigt.

Michael Cysouw (Leipzig) präsentierte statistisch aufbereitete Daten aus dem *World Atlas of Linguistic Structures*, die es erlauben, Sprachen, Sprachgruppen und Sprachräume nach ihrem typologischen Ungewöhnlichkeitsgrad zu ordnen.

Greville Corbett (Surrey, Guildford) stellte verschiedene Fälle von Ausnahmen-Interaktionen vor, bei denen in morphologischen Systemen mehrere Abweichungen vom Grundmuster zusammenwirken und dadurch Ausnahmen höherer Ordnung entstehen lassen.

Hans-Olav Enger (Stavanger) konzentrierte sich auf die Analyse eines Phänomens aus der schwedischen Genuskongruenz bei Adjektiven; hier sind die syntaktische und die semantische Kongruenz an einer Stelle entgegen der allgemeinen Agreement Hierarchy verteilt.

Thomas Wasow (Stanford) berichtete von einer gemeinsam mit Florian Jaeger (Stanford) durchgeführten Korpusuntersuchung zur Frequenz von Relativpronomina in englischen Nichtsubjekt-Relativsätzen; er beleuchtete dabei eine Reihe von Faktoren, die die Wahl der einzelnen Relativierer beeinflussen; schließlich betonte er die Relevanz von Sprachproduktionsprozessen für die Erklärung der mehr oder weniger frequenten Strukturmuster.

Bernhard Wälchli (Leipzig) diskutierte die Frage, inwieweit – sprachübergreifend betrachtet – Bewegungsverben ungewöhnliche Strukturen aufweisen; er identifizierte mehrere rekurrente Irregularitäten in Morphologie und Syntax, die häufig auf die hohe Frequenz der Verben zurückgeführt werden können.

Markus Meyer (Wuppertal) befasste sich mit der Praxis der Identifizierung und Bildung von Ausnahme-Beispielen in der Grammatikschreibung. Am Beispiel unterschiedlicher deskriptiver deutscher Grammatiken zeigte er, dass das Konzept der Ausnahme von Theorie-spezifischen Begriffen der grammatischen Regel abhängt. Ausgehend von den beiden WITTGENSTEINschen Konzepten „Sprachspiel“ und „gemäß einer Regel handeln“ plädierte er dafür, Ausnahmen einen zentralen Platz in der Grammatikschreibung einzuräumen.



Frederik Fouvry (Saarbrücken) stellte abschließend eine Erweiterung des HPSG-Formalismus vor, die es ermöglicht, sprachliche Konstruktionen nach dem Grad ihrer (Nicht-)Abweichung vom regelgeleiteten Output zu gewichten. Der Unterschied zwischen Ausnahmen und regelkonformen Konstruktionen ist damit nicht mehr scharf konturiert, sondern lässt sich graduell erfassen.

Aufgrund der breiten Resonanz, die die Arbeitsgruppe bereits im Vorfeld der Tagung erzielte, und angesichts der angeregten Diskussionen mit einer stets hohen Teilnehmerzahl während der Sitzungen ist ein Sammelband mit ausgewählten Beiträgen in Planung.

## **Bericht der AG 5:**

### **Kopulasätze: intersprachliche und intraspachliche Aspekte**

*Koordination: Ljudmila Geist / Elisabeth Löbel*

Die Untersuchung der Kopulasätze als grammatisch minimal ausgestatteter Sätze ist nach wie vor ein zentraler Gegenstand in der sprachwissenschaftlichen Forschung. Ziel der Kurz-AG war es, die aktuellen Arbeiten zu ausgewählten Problemen hierzu zusammenzuführen und einzelsprachliche und typologische Aspekte dieser Analysen aus synchroner und diachroner Perspektive zu diskutieren.

Im einzelnen ergaben sich folgende Schwerpunkte: (1) Typisierung und Interpretation von Kopulasätzen, (2) Mehrdeutigkeit von Kopulaverben und deren Abgrenzung zu Hilfsverben.

#### 1. Typisierung und Interpretation von Kopulasätzen

Die Diskussion zum Schwerpunkt 1 wurde eingeleitet von Line Mikkelsen. Dabei wurde die These vertreten, dass die bisher unterschiedlich eingeteilten Typen von Kopulasätzen im Englischen (Spaltsätze und Pseudo-Spaltsätze) auf den Typ „spezifizierender Kopulasatz“ reduzierbar sind. Die spezifizierende Bedeutung korreliert mit einer bestimmten syntaktischen Struktur und einer bestimmten Informationsstruktur (dem Prädikativ wird aufgrund seiner Topikalität die Rolle des Subjekts zugewiesen). Dejan Matić argumentiert anhand des Ungarischen als Topik-Sprache, dass der Unterschied zwischen Topik- und Subjekt-Sprachen (Englisch) darin besteht, dass Spezifikationalität als rein diskurspragmatische Kategorie aufzufassen ist und die Syntax dementsprechend eine untergeordnete Rolle spielt. Damit sind die formal-syntaktischen Eigenschaften der spezifizierenden Sätze nicht von einer universellen parametrisierbaren syntaktischen Konfiguration ableitbar.

Die Vorträge von Kay González-Vilbazo & Eva-Maria Remberger (Spanisch, Portugiesisch, Katalanisch und Süditalienisch), Ljudmila Geist (Spanisch und Russisch) und Elisabeth Löbel (Finnisch) befassten sich mit Sprachen, die innerhalb einer Sprache bei präzifizierenden Kopulasätzen Variation aufweisen. Die Variation bezieht sich in den romanischen Sprachen auf die Wahl des Kopulaverbs (*stare* und *esse(re)*) und im Russischen und Finnischen auf die Kasusalternation beim Prädikativ.

Kay González-Vilbazo & Eva-Maria Remberger zeigen, dass in den behandelten Sprachen die Unterscheidung zwischen *stare* und *esse(re)* als ein grammatischer Reflex von Stadien- und Individuen-Prädikaten (SLP vs. ILP) zu sehen ist. Versteht man die SLP/ILP-Unterscheidung als einen diskurspragmatischen Unterschied in der Weise, dass Stadien-Prädikate auf spezifische Diskursituationen bezogene Prädikate sind, wird, wie in dem Vortrag von Ljudmila Geist gezeigt, die Kopulaselektion im Spanischen mit der Kasuzuweisung an das Prädikatsnomen im Russischen vergleichbar: Das Russische und das Spanische kodieren denselben diskurspragmatischen Unterschied, nutzen dabei aber sprachspezifische Optionen: Kopulaselektion im Spanischen, Kasuzuweisung (Nominativ vs. Instrumental) im Russischen.

Dass Kasusalternation am Prädikativ auch durch nominale Merkmale bedingt sein kann, zeigt Elisabeth Löbel am Beispiel des Finnischen. Im Finnischen drückt der

Nominativ Ganzheit/Bestimmtheit und der Partitiv Teilbarkeit/Unbestimmtheit aus. Beim Prädikativ können beide Kasus entweder syntaktisch bedingt sein (Kongruenz mit dem Subjekt in Bezug auf das nominale Merkmal [ $\pm$  teilbar]), oder als frei zugewiesene semantische Kasus fungieren.

## 2. Mehrdeutigkeit von Kopulaverben

Bekanntlich sind Kopulaverben semantisch arm und lassen daher Mehrfachinterpretationen zu. Dieser Aspekt wird in dem Vortrag von Barbara Schlücker an der Kopula *bleiben* vorgestellt. Sie nimmt an, dass *bleiben* den Bezug auf ein unmittelbar vorangehendes Intervall präsupponiert, der Wert dieses Intervalls und die Art der Relation zum assertierten Zustand jedoch unterspezifiziert sind. Während Schlücker die Mehrdeutigkeit der Kopula *bleiben* durch einen unterspezifizierten Lexikoneintrag erfasst, geht Olav Mueller-Reichau für die Kopula *sein* davon aus, dass die Mehrdeutigkeit der Kopulasätze nicht durch die Kopula bedingt ist, sondern durch das Zusammenspiel von Subjekt und prädikativer NP in Bezug auf die Art der Referenz (Objektreferenz vs. Artreferenz).

Rolf Thieroff thematisierte in seinem Vortrag die unterschiedlichen Funktionen von Kopulaverben und speziell des Verbs *sein*. Anhand zahlreicher Beispiele wurde das Problem der Abgrenzung zwischen Kopula, Passivauxiliar und Tempusauxiliar zur Diskussion gestellt. Auf ganz besondere Verwendungsweisen der Verben *sein* und *haben* wird in den Vorträgen von Petra Vogel und Björn Rothstein eingegangen. Der Stellenwert des Verbs *haben* in Verbindung mit Partizipien (*haben*-Konfigurativ wie in *Er hat den Arm verbunden*) wird von Björn Rothstein in Abhängigkeit von dem Status des Partizips (*haben* als Hilfsverb) bzw. seiner Adjektivierung (*haben* als Kopula) gesehen. Petra Vogel untersucht die sog. Absentiv-Konstruktionen wie in *Wir sind dann essen*. An zahlreichen Beispielen aus unterschiedlichen Sprachen wird dafür plädiert, dass derartige Konstruktionen keine Perfekt-Ellipsen sind und somit *sein* kein Hilfsverb ist.

Der historische Aspekt von Kopulaverben war Gegenstand der Vorträge von Rosemarie Lühr und Daniel Kölligan. Rosemarie Lühr zeigte anhand von Kopulasätzen in altindogermanischen Sprachen, dass Bedeutungsäquivalente von ‚gehen‘, ‚sitzen‘ und ‚stehen‘ schon auf dieser Sprachstufe kopulaähnlichen Charakter hatten. Daher ergeben sich Parallelen zur diachronen Entwicklung der Kopula *estar* in romanischen Sprachen (González-Vilbazo & Remberger). Daniel Kölligan untersuchte die Distribution und Funktion der altgriechischen Entsprechungen für ‚sein‘. Für zwei Verbstämme (*eimi* ‚ich bin‘ und *egenómēn* ‚ich war‘) lässt sich die diachrone Entwicklung eines suppletiven Paradigmas nachverfolgen. Ferner wurde gezeigt, dass zusätzlich noch weitere sieben Verben kopulaähnliche Funktion übernehmen konnten.

Der letzte Vortrag, nämlich der Vortrag von Silvia Kutscher, befasste sich mit der Gebärdensprache des Deutschen (DGS). In der DGS wird nichtverbale Prädikation durch Konstruktionen ohne Kopula ausgedrückt. Weil Attribute vor und nach dem semantischen Nukleus der NP stehen können (SCHÜSSEL BLAU oder BLAU SCHÜSSEL), sind die Prädikativa in Abgrenzung von nachgestellten Attributen nur durch Signale für Phrasengrenzen identifizierbar, nämlich Mimik, Körperhaltung und Wechsel der Hand.

Die AG war durchgehend gut bis sehr gut besucht. Von den angekündigten dreizehn Beiträgen konnten zwölf wie geplant gehalten werden; lediglich ein Vortrag musste kurzfristig wegen Erkrankung des Referenten ausfallen und wurde durch einen Vortrag aus der Reserveliste ersetzt.

Es ist geplant, das Angebot des Verlags Niemeyer anzunehmen und einen Sammelband zu unserer AG herauszugeben.

## Bericht der AG 6: Unter- und Überdetermination in der Morphologie

Koordination: Jörg Meibauer / Damaris Nübling

Die AG befasste sich mit unterschiedlichen Aspekten zu Unter- und Überdetermination in der Morphologie:

- (a) bezüglich der materiellen Realisierung (d.h. Unter- und Überspezifikation): Wie, an welchen Stellen und wie oft werden die Morpheme am Wort bzw. im Syntagma materialisiert? Hier können die Verfahren von Null bis zu mehrfacher Redundanz rangieren. Aus paradigmatischer Perspektive: Gibt es Allomorphie oder Synkretismus?
- (b) bezüglich der Steuerung bzw. Konditionierung der Morpheme (und Allomorphie): Welche Regeln, welche Tendenzen steuern die Distribution?
- (c) bezüglich der Konstitution der Gesamtinformation, was insbesondere die Wortbildung betrifft.
- (d) bezüglich des kategorialen Status von Morphemen (z.B. Affixoide).

Sprachwandel kann zu Verwerfungen und Verzerrungen im Determinierungsgrad führen, weshalb auch diachron ausgerichtete Beiträge erwünscht waren. Die meisten Beiträge thematisierten mindestens eine dieser Perspektiven, teilweise auch mehrere. Übergreifenden Charakter unter theoretischen Fragestellungen hatten die Beiträge von Andreas Bittner "Zur Determiniertheit morphologischer Erscheinungen" und von Ingo Plag „Syntactic category information and the semantics of derivational morphological rules“. Die meisten Beiträge thematisierten einen Aspekt unter (a), so Heide Wegener in „Unter- und Überdetermination in der Numerusmarkierung“, wo nicht nur die entsprechenden Verfahren in der deutschen Pluralbildung, auf einer entsprechenden Skala angeordnet, dokumentiert wurden, sondern auch sog. Reparaturstrategien für den Nullplural, also die Vermeidung von Underdetermination. Mit dem Pluralausdruck in der deutschen Gebärdensprache beschäftigten sich Roland Pfau & Markus Steinbach („Under-, over-, and hyperdetermination in German Sign Language plurals“). Dabei spielen unterschiedliche reduplikative Techniken die entscheidende Rolle, die mit lautsprachlichen Reduplikationen, z.B. im Chinesischen, verglichen wurden. Über tendenziell überdeterminierende Verfahren im Tschechischen hat Karel Senkerik in „Kriterien der Segmentierung und konstruktionaler Ikonismus in der Morphologie aus der Sicht der kognitiven Grammatik und Pragmalinguistik – am Beispiel der Verbflexion im Deutschen und Tschechischen“ gesprochen. Antje Dammel, „Überdetermination der Kategorie Person? Erhalt, Aus- und Aufbau von Wechselflexion in den germanischen Sprachen“ hat die selten untersuchte Wechselflexion im Deutschen, Luxemburgischen und vor allem im Westfriesischen unter dem Aspekt der Realisierung der Personenkategorie beleuchtet und dabei – entgegen anders lautenden Prognosen – den Ausbau der Wechselflexion im Friesischen, also überdeterminierender Verfahren, aufgezeigt. Santeri Palviainen hat in seinem Vortrag „Genus und Underdetermination in der frühen Germania“ die Frage nach der Funktion von Genus im Germanischen und im Indogermanischen gestellt und bisher vorgebrachte Ansätze kritisiert. Über Flektiertheit vs. Underdeterminiertheit des prädikativen Adjektivs im Althochdeutschen sowie im Altniederdeutschen mit Ausblicken ins heutige Hochstalemannische sprach Jörg Fleischer und setzt diese Verfahren in Verbindung zu typologischen Fragestellungen, z.B. zu OV- und VO-Sprachen. Sabine Häusler drang mit „Unter- und

Überdetermination im Bereich sprachlichen Ausdrucks von Possession und Zugehörigkeit“ ins Indogermanische vor und stellte Fälle von Vermeidung von Unterspezifikation sowie solche von Herstellung von Überspezifikation, etwa bei doppelten Possessivkonstruktionen, dar. Albert Ortmann, „Typologie der Redundanz auf der Wortebene“ präsentierte eine Kreuzklassifikation von Flexionsmorphemen bzgl. formaler und semantischer „sameness“ und „difference“ und belegte diese Kombinationen mit Daten aus dem Deutschen, Swahili, Ungarischen, Litauischen etc. Dabei vertiefte er die Frage, was genau Redundanz auf der Form- und Funktionsebene konstituiert. Carsten Steins, „Underdetermination in Combinatorial Exponence“ fokussierte u.a. anhand des Dualausdrucks im Hopi das Verhältnis kombinatorischer Markierung und Bedeutungskonstitution. Elke Ronneberger-Sibold hat in „Über- und underdeterminierender Ausdruck für Sexus in der Typologie der germanischen Sprachen“ über die verschiedenen Sexusmarkierungsverfahren der germanischen Sprachen gesprochen, unter denen das Deutsche zweifellos zu Überdetermination tendiert. Dieses Sonderverhalten begründet sie u.a. mit seiner Funktionalität für das Klammerverfahren, indem es dieses massiv unterstützt. Über die Folgen nominaler Unterspezifikation beim Genus im Niederländischen handelte der Vortrag „Resemanticization as a solution for underspecification in gender agreement“ von Jenny Audring: Während die nominalen Genera von 3 auf 2 reduziert wurden, haben die Personalpronomina 3 Genera bewahrt. Neben der Sexusspezifikation übernehmen die pronominalen Genera zunehmend auch die Funktion, die Kategorie [count]/[mass] anzuzeigen. Mit pleonastischen Derivaten, z.B. *Bankierer*, *Jesuiten*, aber auch *Ölerer*, deren Einordnung und Begründung (u.a. als Verdeutlichung des Personenkonzepts) hat sich Carmen Scherer in „Pleonastische Wortbildung - Ein linguistischer Neandertaler?“ beschäftigt. Dieser Vortrag leitete zu einer Reihe weiterer Beiträge zur Wortbildung über: Zwei Beiträge thematisierten Fugenelemente und deren Distribution. Sebastian Kürschner verglich in „Sind Fugenelemente grundsätzlich underdeterminiert? Eine kontrastive Betrachtung in vier Germanischen Sprachen“ das Deutsche, Niederländische, Schwedische und Dänische bzgl. deren Fugerverhalten und stellte dabei interessante Übereinstimmungen (überraschenderweise zwischen Ndl. und Dän. bzw. Nhd. und Schwed.) fest, insbesondere was deren Steuerungsprinzipien betrifft. Auch Fugenelemente ihrerseits entwickeln determinierende Kraft, etwa indem sie die Wortart des Erstglieds anzuzeigen vermögen. Eine Gruppe um Antje Herold-Langer stellte sich in „Semantische Auswahlkriterien bei Nichtköpfen in nominalen Determinativkomposita“ die Frage nach den Kriterien, nach denen die Form des Erstglieds (die sog. Kompositionsstammform) ausgewählt wird. Dabei wurden semantische Kriterien beschrieben, die auch diachron, basierend auf einer Korpusanalyse, verfolgt wurden. Nanna Fuhrhop analysierte in „Sind Adjektivkomposita underdeterminiert?“ die Unterschiede zwischen Substantiv- und Adjektivkomposita. Rektionskomposita werden dabei im Vergleich zur Komposition als überdeterminiert, im Vergleich zur Syntax als underdeterminiert eingestuft. Mit Fragestellungen zum kategorialen Status von Affixoiden befasste sich Anne-Katrin Heymann-Brenker in „Sind ‚Affixoide‘ underdeterminierte Wortbildungselemente?“. Die Autorin kam zu dem Ergebnis, dass man Affixoide aufgrund ihres Zwischenstatus zwischen Kompositionsglied und Affix tatsächlich als underdeterminiert zu kategorisieren habe. Auch Kristin Ascoop & Torsten Leuschner behandelten Affixoide, allerdings unter kontrastivem Aspekt („Affixoidhungrig? Skitbra! Historische und funktionale Determination bei Affixoiden im Deutschen und Schwedischen“); dabei stellten sie ein Projekt vor, das schwedische und deutsche Affixoide v.a.

synchron, doch auch diachron vergleichen soll und dabei eine Parametrisierung des Kompositum-Derivation-Kontinuums vornimmt. Eine weitere Fragestellung betraf die Relation solcher Prozesse zur Grammatikalisierung.

Da alle ReferentInnen sich an die Vortragszeit von 20 Minuten hielten, blieb Zeit für anschließende Fragen, wenngleich diese Zeit für intensivere Diskussionen zu knapp bemessen ist. Es ist geplant, einen Teil der Vorträge zu publizieren.

**Bericht der AG 7:  
The (In-)Determinacy of Meaning: Issues in Formal Pragmatics**

*Koordination: Regine Eckardt / Markus Egg*

Thema unseres Workshops war die Formale Pragmatik, die den Beitrag von Äußerungskontext und pragmatischen Prinzipien zur Bedeutung natürlichsprachlicher Äußerungen untersucht. Auf der Satzebene (in ihrer "wörtlichen" Bedeutung) sind Äußerungen typischerweise unterspezifiziert, erst durch die Einbettung in einen Kontext und die Anwendung pragmatischer Prinzipien werden sie vollständig spezifiziert. Im einzelnen fanden folgende Vorträge statt:

Chris Potts (U Mass) beschrieb in seinem eingeladenen Vortrag "Lexicalized intonational meaning", wie Intonation und Bedeutung, z.B. für englische nichtrestriktive Relativsätze, zu semantischer Multidimensionalität führen kann und skizzierte eine Formalisierung dieses Phänomens. Eine solche, teilweise oder vollständig lexikalisierte Interaktion von Intonation und Bedeutung findet sich auch bei quotativ gebrauchten Ausdrücken.

Yan Huang (Reading) gab in "Linguistic indeterminacy of and pragmatic intrusion into what is said" einen Überblick über verschiedene Theorien zum Zusammenwirken von Semantik und Pragmatik bei der Bestimmung einer vollständigen Äußerungsbedeutung.

Lucia Tovena (Paris VIII) führte in ihrem Vortrag "Getting 'even' with an additive particle" die additive und die skalare Interpretation des italienischen fokussensitiven Wortes 'neppure' auf die kontextuelle Ausspezifizierung einer einzigen Bedeutung des Wortes zurück. Der Kontext muss eine Kontrastmenge zum Referenten des fokussierten Elements bieten, wenn diese Menge geordnet ist, ergibt sich die skalare, ansonsten die additive Bedeutung von 'neppure'.

Sophie Repps (HU Berlin) Thema in "Gapping, Negation, and but" war die Frage, warum in Fällen wie Gapping eine Negation im Quellsatz nicht in der Interpretation des Zielsatzes berücksichtigt wird.

Sie nimmt an, dass 'but' informationsstruktursensitiv ist und alle topik- und fokusmarkierten Phrasen zwingt, Kontrastpaare zu bilden. Dann muss auch die (fokusmarkierte) Polarität im Quellsatz ein Kontrastpaar mit einem Fokus im Zielsatz bilden, so bekommt der Zielsatz die umgekehrte Polarität.

Daniel Hardt (Copenhagen Business School) präsentierte in seinem Vortrag "Ellipsis, Deaccenting and Constrained Inference" neue Definitionen für Minimalität und Motiviertheit, zwei wichtige Eigenschaften von Inferenzen, die beim Verstehen von Ellipsen und deakzentuiertem Material verwendet werden. Er definiert ein Entfernungsmaß für Inferenzen über eine Ordnungsrelation zwischen semantischen Repräsentationen (oder Interpretationen), die auf einer Komplexitätsordnung zwischen Modellen basiert. Zum anderen zeigte er, dass die Bedingung der Motiviertheit zu stark ist, und durch eine einfachere Lizenzierungsbedingung ersetzt werden kann: Inferenz ist erlaubt, wenn sie zur Ableitung einer wohlgeformten Interpretation benötigt wird.

Yurie Hara (U Delaware) diskutierte in ihrem Beitrag "Cross-linguistic Evidence for Evidential Projection and Locality condition on Discourse Items", einen sprachübergreifenden Kontrast zwischen Kausalsätzen einerseits und temporalen und konditionalen Sätzen andererseits: Ausdrücke wie 'ja' oder 'obviously', die eine Einstellung ausdrücken, müssen auf der Ebene der 'Evidential Projection' (EP) mit einem Einstellungsträger assoziiert werden. Das ist möglich, wenn sie in Kausalsätzen auftauchen, nicht aber in den anderen beiden Satztypen. Sie rekonstruiert diesen Unterschied über einen Operator mit einer Ereignisträgervariable, der zur Absättigung dieser Variable in die EP bewegt werden muß. Temporale und konditionale Sätze sind Inseln für diese Bewegung, während Kausalsätze EP-Komplemente haben, in die der Operator bewegt werden kann.

Hans-Christian Schmitz (U Bonn) diskutierte in seinem Vortrag "Particles against Semantic Enrichment", wie die Rekonstruktion einer (unterspezifizierten) Botschaft durch einen Hörer vom Sprecher durch Partikel wie 'in fact' gesteuert werden kann. Er rekonstruierte die Bedeutung solcher Partikel in Rahmen der 'Update Semantics'.

Kai von Fintel (MIT) diskutiert in seinem Vortrag "'Might' Made Right", ob man in der Semantik neben dem Auswertungs- und dem "Äußerungsindex noch einen Index für den Auswertungskontext benötigt, um Ausdrücke wie 'might' beschreiben zu können. Anstelle dieses zusätzlichen Indexes nimmt er an, dass unspezifische Aussagesätze mit 'might' in ihrem Wahrheitswert vom Wissen einer semantisch unspezifizierten, vom Kontext zu bestimmenden Gruppe abhängen. Die kontextuelle Festlegung dieser Gruppe dürfe dabei einen vernünftigen Rahmen nicht überschreiten.

Barbara Sonnenhauser (U Leipzig) präsentierte in "Semantic underspecification and pragmatic inference - interpreting Russian imperfective aspect" eine einheitliche Analyse des russischen Imperfektivs, dessen Spektrum an Verwendungsweisen sehr groß ist. Sie lehnt es ab, dieses Spektrum auf sprachliche Mehrdeutigkeit zurückzuführen. Stattdessen führte sie diese Verwendungsweisen auf eine einheitliche, unterspezifizierte Bedeutung zurück, die dann in Abhängigkeit vom Kontext pragmatisch ausspezifiziert wird.

Lynsey Wolter (UC Santa Cruz) diskutierte in ihrem Vortrag "Partial blocking in a definite system", warum Demonstrativa - im Gegensatz zu definiten Artikeln - in normaler (nichtemotionaler) Verwendung nicht mit "einelementigen" Nominalausdrücken kompatibel sind, die eine Menge mit einem einzigen Element ausdrücken. Sie führte dies darauf zurück, dass diese Determinatoren Elemente der gleichen Markiertheitsskala sind und so im Rahmen der Bidirektionalen Optimalitätstheorie die superoptimale Verwendung des definiten Artikels mit einelementigen Nominalausdrücken die Verwendung von Demonstrativa mit diesen Nominalausdrücken blockiert.

Ian Ross (U Penn) verglich in seinem Beitrag "The role of (non-)unique optimality in determining pragmatic meaning", was in verschiedenen Ansätzen (Games of Partial Information [GPIs], Optimalitätstheorie [OT], Bidirektionaler OT [BOT]) bei einem Unentschieden passiert, d.h., wenn zwei Form-Inhalt-Paare gleich hoch bewertet werden. Während das in OT und BOT unproblematisch ist (und in OT Synonymie oder Mehrdeutigkeit modellieren kann), wäre das für GPIs schwierig, da hier die Kandidaten inkompatible Subsprachen sind. Daher müssen hier noch zusätzliche

Methoden eingesetzt werden, um einen einzigen optimalen Kandidaten zu identifizieren.

Jason Mattausch (ZAS Berlin) skizzierte in seinem Vortrag "An evolutionary note on the marking of negation (in a bidirectional OT perspective)" ein evolutionäres Modell für die unterschiedliche Interpretation doppelter Negation in verschiedenen Sprachen. Diese Unterschiede folgen aus der Konkurrenz zwischen verschiedenen Präferenzen (formuliert als OT-Beschränkungen) aus Sprachproduktion und -verarbeitung. Das Modell ermöglicht eine einheitliche Beschreibung von Indefinita, n-Wörtern und Polaritätsausdrücken.

Peter Bosch (Institut für Kognitionswissenschaft, Universität Osnabrück) argumentierte in seinem Vortrag "Predicate Indexicality and Productivity" dagegen, Weltwissen über typische Denotate eines Prädikats als (überschreibbaren) Teil der Lexikalischen Semantik zu betrachten, was einen kompositionellen Aufbau der Satzsemantik unmöglich machen würde. Stattdessen argumentiert er für die Indexikalität von Prädikaten: Sie hängen genauso wie Fälle indexikalischer Referenz vom Äußerungskontext ab, da diese den Index bestimmt, und sind semantisch durch unterspezifizierte Bedeutungen beschränkt. Typikalität eines Prädikats wird so als Wahl eines typischen Index modelliert, sie stellt kein Argument gegen die Semantik-Pragmatik-Schnittstelle dar.

Johannes Dölling (Universitaet Leipzig) verteidigte in seinem Vortrag "Enriched composition', 'co-compositional coercion', 'non-compositional reinterpretation': Is there any rescue from 'pragmatics'?" das semantische Kompositionalitätsprinzip gegen "Pragmatik", d.h., den Versuch, es angesichts des kontextuellen Einflusses auf die Äußerungsbedeutung aufzuweichen und diesen Einfluss als Argument gegen eine Unterscheidung zwischen Semantik und Pragmatik ins Feld zu führen. Dazu unterscheidet er zwischen einer Semantikkonstruktion, deren Resultate noch nicht vollständig ausspezifiziert sind (da sie offene Parameter enthalten) und der pragmatischen Anreicherung dieser Resultate (durch Spezifikation dieser Parameter).

In ihrem Vortrag "The narrowing acquisition path: From declarative to expressive small clauses" zeigen Christopher Potts und Tom Roeper (U Mass) für expressive "Small Clauses", dass sich deren syntaktische Restriktionen und Expressivität aus Potts Theorie des expressiven Inhalts ableiten lassen und diskutieren die Genese dieser spezifischen Eigenschaften im Spracherwerb.

## Bericht der AG 8: (In-)Determinism in Language Acquisition

Koordination: Annette Hohenberger / Carolina Plaza-Pust / Annemarie Peltzer-Karpf

Unsere AG 8 war der Frage gewidmet, inwiefern der Spracherwerbsprozess determiniert und inwiefern er indeterminiert ist. Diese Frage gliedert sich auf in verschiedene Aspekte, die in den diversen AG-Beiträgen behandelt wurden, nämlich

- welche Aspekte des Spracherwerbsprozesses (in-)determiniert sind: Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexikon, Diskurs, etc.
- durch welche Faktoren und Prozesse es zur (In-)Determination kommt: genetische Ausstattung (ggf. genetische Störungen), Umgebung einschließlich des sprachlichen Angebots, Selbst-Organisation, Gehirnentwicklung, etc.
- wie sich die verschiedenen Formen des Spracherwerbs im Hinblick auf ihre Determiniertheit unterscheiden: L1, früher und später L2, Bi- und Multilingualismus, Sprachkontakt, Sprachwandel.

Wir hatten das dreitägige Programm in thematische Sektionen gestaltet, die hier gestrafft dargestellt werden sollen. Außerdem gab es zwei Diskussionsrunden, auf die im Anschluss näher eingegangen werden soll.

### Zweitspracherwerb

Zum Bereich früher und später L2-Erwerb hatten sich die meisten Beiträge angemeldet.

Die Beiträge von Dieter Thoma und Rosemarie Tracy (Universität Mannheim), Monika Rothweiler (Universität Hamburg), Natascha Müller (Universität Wuppertal) sowie Annemarie Peltzer-Karpf (Universität Graz) beschäftigten sich mit dem frühen L2-Erwerb von Kindern mit türkischer, bosnisch/kroatisch/serbischer, arabischer, italienischer, französischer sowie englischer Muttersprache. Die AutorInnen kommen zu einem ähnlichen Ergebnis, nämlich dass früher L2 am ehesten mit L1 zu vergleichen ist, wobei sie unterschiedliche Aspekte betonten: Müller die inter-individuellen Unterschiede; Rothweiler die unterschiedliche Zusammensetzung des frühen Lexikons der L2 (insb. der Verben); Peltzer-Karpf den nicht-linearen dynamischen Verlauf, der sich in Phasen der Stabilität und der Reorganisation zeigt.

Die Beiträge von Grit Mehlhorn (Universität Stuttgart), Barbara Schulz (University of Hawaii) sowie Carolina Plaza Pust (Universität Frankfurt) waren dem späten L2-Erwerb bzw. Sprachkontakt gewidmet. Während sich Mehlhorns Beitrag mit prosodischen und phonologischen Aspekten beim Aussprache-Training befasste, untersuchte Schulz syntaktische Aspekte der wh-Bewegung im Zusammenhang mit dem Arbeitsgedächtnis. Plaza Pust stellte, ähnlich wie Peltzer-Karpf, einen dynamischen Ansatz vor, der Variation im L2-Erwerb auf Prinzipien der Organisation komplexer dynamischer Systeme bezieht, die auch die (In-)Determiniertheit anderer Formen des Sprachkontakts bedingen.

### Erstspracherwerb

Der zweite Themenkomplex befasste sich mit L1-Erwerb, zu dem es Vorträge von David Lightfoot (Georgetown University), Orly Fuhrman und Yonata Levy (The Hebrew University of Jerusalem), Heiner Drenhaus (Universität Potsdam), Kirsten Abbott-Smith und Heike Behrens (MPI für EVA, Leipzig, University of Groningen), Denisa Bordag (University of Leipzig and Prague), Tuyuan Cheng (University of Taiwan), sowie Annette Hohenberger (MPI für CBS, München) gab. Unser keynote-speaker behandelte den Zusammenhang zwischen morphologischen cues für syntaktische

Operationen im Rahmen seines cue-based approach im L1-Erwerb sowie im Sprachwandel. Desgleichen mit Morphologie befassten sich die Beiträge von Fuhrmann zur regulären vs. irregulären Nominalflexion im Hebräischen, sowie von Bordag zum Plural-Erwerb bei [+/-animate] maskulinen Nomen im Tschechischen. Cheng befasste sich mit der Kategorisierung von Nominalkomposita, welche durch die transparente Enkodierung thematischer Informationen im Mandarin-Chinesischen beeinflusst wird. Drenhaus untersuchte in mehreren Querschnittstudien den Erwerb der Wortordnung von (negative-)polarity items wie „jemals“ und „niemals“. In diesen Beiträgen stand das Verhältnis verschiedener morphologischer Marker bzw. Merkmale und ihr Bezug zum Syntaxerwerb, unter der Perspektive des cueing bzw. bootstrapping im Vordergrund.

Die Beiträge von Abbot-Smith/Behrens und Hohenberger setzten wiederum die dynamische Perspektive fort. Erstere zeigten, wie sich beim Erwerb des Deutschen Passivs sowie Futurkonstruktionen bereits vorhandene Konstruktionen unterstützend bzw. hindernd auf den Spracherwerb auswirken können, was zu unterschiedlichen Erwerbsverläufen bzgl. Latenz und Geschwindigkeit führe. Hohenberger zeigte neben UG und den sprachlichen Daten weitere determinierende Faktoren des L1-Erwerbs auf, die ebenfalls den Hypothesenraum des Kindes einschränken können, insb. Schnittstellen-Erfordernisse mit den sprachverarbeitenden Systemen.

Kerstin Leuckefeld, Ina Bornkessel und Angela D. Friederici (MPI für CBS, Leipzig) konnten mit ihrer Untersuchung zur Verarbeitung von Sätzen mit kanonischer vs. nicht-kanonischer Argumenthierarchien mittels ERP-Methode zeigen, dass diese sich bis ins 13. Lebensjahr hinein noch verändert. Die der syntaktischen Analyse zugrundeliegenden neurokognitiven Veränderungen dauern mithin viel länger an als in der linguistischen Literatur allgemein behauptet. Die genetische Determination des Spracherwerbs diskutierte Alessandro Tavano (und Kollegen von der University of Udine) anhand einer Studie zu Wort- und Syntaxerwerb von zwei Kindern mit Cogans Type Ocular Motor Apraxia, einer Störung der Augenbewegungen mit weitreichende negativen Folgen auch für den Spracherwerb.

Wir hatten zwei Absagen im Programm aufgrund fehlender Reisemittel: Eunjeong Oh und Maria Luisa Zubizarreta (University of Southern California) sowie Heike Tappe (University of Kwa-Zulu Natal), konnten diese aber in einem Fall durch eine Nachrückerin auf der Warteliste kompensieren.

Wie bereits erwähnt, hatten wir zwei Diskussions-slots angesetzt, in denen wir mit den TeilnehmerInnen der AG über die Einzelbeiträge hinaus zentrale Themen der AG gemeinsam diskutieren wollten, nämlich über „Uniformity and variation“ sowie über „The dynamical approach to language development“. Diese Diskussionsrunden waren jedoch trotz intensiver Vorbereitung unsererseits nicht sehr fruchtbar, was an zwei Gründen gelegen haben mag, die man bei der Planung nachfolgender Jahrestagungen vielleicht berücksichtigen könnte:

(1) Vielen TeilnehmerInnen war wohl nicht klar, dass sie „ihrer AG“ „treu bleiben“ sollten. Stattdessen gab es eine hohe Fluktuation, sodass die wenigsten die Beiträge ihrer KollegInnen kontinuierlich verfolgt hatten. Die Diskussionsrunden waren eher zufällig zusammengewürfelt, was einer intensiven Beschäftigung mit Kernfragen der AG abträglich war.

(2) Dadurch, dass es zwei auf das Rahmenthema bezogene AGs zum Spracherwerb gab (neben unserer AG 8 auch AG 9 zu „Input-Frequenzeffekten beim Spracherwerb“ von Insa Gülzow und Natalia Gagarina), haben wir uns gegenseitig

„Konkurrenz“ gemacht, sodass Teilnehmer an beiden AGs nachvollziehbare Interessen hatten, wahlweise an beiden AGs teilzunehmen.

Wir planen eine internationale Buchveröffentlichung zu „(In-)determinism in language acquisition“ mit ausgewählten Beiträgen aus der AG sowie einigen neu eingeladenen Beiträgen. Dieses Vorhaben ist jedoch noch nicht über die Phase der Anwerbung von AutorInnen, der inhaltlichen Zusammenstellung sowie der Auswahl eines Verlags hinaus gediehen.

Wir möchten uns für die gute Zusammenarbeit mit den lokalen Organisatoren in Köln bedanken sowie bei der DGfS für die Ermöglichung unserer sehr spannenden AG.

### **Bericht der AG 9: Inputfrequenzeffekte beim Spracherwerb**

*Koordination: Insa Gülzow / Natalia Gagarina*

Thema der AG 9 waren *Inputfrequenzeffekte beim Spracherwerb*. Die Teilnehmer der AG haben durch ihre Beiträge und durch intensive Diskussion der vorgestellten Forschungsergebnisse zu der aktuellen Debatte um die Rolle der Inputfrequenz im Spracherwerbsprozess beigetragen. In den drei Tagen wurden empirische Befunde diskutiert und diese im Rahmen von funktionalen, bzw. gebrauchts-orientierten Ansätzen und UG-basierten Ansätzen interpretiert. In den meisten Beiträgen stand die Frage im Mittelpunkt, ob sich ein Frequenz-Effekt in den Sprachdaten der Kinder nachweisen lässt. Während in vielen Untersuchungen gezeigt werden konnte, dass sich die Muster der Zielsprache erstaunlich früh in den Sprachdaten der Kinder widerspiegeln, wurde durch die Beiträge auch deutlich, dass sich die Eigenschaften einer Zielsprache oft zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten manifestieren. Neben der Frage, wie niedrig frequente Elemente erworben werden, ergab sich aus diesem Befund auch immer wieder die Frage nach Ursachen der Abweichung vom sprachlichen Input. Welchen Mechanismen unterliegt die vermehrte Produktion einer bestimmten Struktur, bevor die Distribution im Input erreicht wird? Außerdem wurde angemerkt, dass es häufig schwer, wenn nicht sogar unmöglich ist, den Einfluss von Inputfrequenzen von anderen Einflüssen auf den Spracherwerbsprozess zu unterscheiden. Der Vortrag von Melita Kovacevic, Marijan Palmovic & Gordana Hrzica musste leider ausfallen. Zur Zeit wird eine Veröffentlichung ‚Frequency Effects in Language Acquisition‘ mit einer Auswahl der Beiträge aus der Arbeitsgruppe vorbereitet.

Am ersten Tag der Tagung wurden im wesentlichen Vorträge gehalten, die in verschiedenen Bereichen des Spracherwerbs (Wortarten-Distribution, Wortstellung, Tempus und Aspekt, Relativsätze, Nomen-Verb-Dominanz, Präpositionen, Phonologie) einen Inputfrequenzeffekt nachweisen konnten. Der Beitrag von Heike Behrens (*‘The relationship between input and output frequency’*) war der Frage gewidmet, ob Kinder die strukturellen Eigenschaften ihrer Zielsprache dem Input entnehmen können. Heike Behrens stellte zwei Hypothesen auf, um eine input-basierte Theorie zu testen, die beide in den Daten der Kinder bestätigt werden konnten: (1) eine stabile Distribution von sprachlichen Elementen im Input wirkt sich positiv auf den Grad der Abstraktion von sprachlichen Mustern durch die Kindern aus; (2) eine hohe Übereinstimmung zwischen Input und Output spricht für eine Ableitung von sprachlichen Kategorien aus dem Input. Im Beitrag von Susanne Rieckborn (*‘Die Rolle des Inputs im Erwerb von Tempus und Aspekt’*) wurden die Daten von drei Deutsch-Französisch bilingualen Kindern in Bezug auf Tempus- und Aspekterwerb untersucht. In der Diskussion dieses Beitrages wurde vor allem die Frage nach unterschiedlichen Form-Funktions-Zuordnungen im Zeit- und Aspektsystem des Deutschen und Französischen gestellt und ihr möglicher Widerspruch zu einem reinen Inputfrequenzeffekt diskutiert. Im Bezug auf den Erwerb von Relativsätzen haben Silke Brandt und Holger Diessel (*‘Relationship between the Input and Acquisition of German Relative Clauses’*) in ihrem Beitrag gezeigt, dass hoch frequente Wortstellungen einer Zielsprache von Kindern nicht unbedingt ausschließlich in der relevanten Struktur verwendet wird. Während in deutschen Relativsätzen das finite Verb vornehmlich satzfinal steht, ist die kanonische

Wortfolge für Hauptsätze von V2 bestimmt. Dieses Muster wurde aber von L1-deutschsprachigen Kindern im Widerspruch zur Zielsprache anfangs auch in Relativsätzen verwendet. Die Beiträge von Hatice Sofu und Feyza Türkay (*'Input frequency in child-directed speech in terms of noun-verb dominance'*) und Maja Savic und Darinka Andjelkovic (*'Input frequency effects in acquisition of Serbian prepositions from 20 to 44 months'*) beschäftigten sich mit der Frage, in welcher Weise die Frequenz einer sprachlichen Struktur in kindgerichteter Sprache von ihrer Frequenz in anderen Sprachregistern abweichen kann, bzw. ob elterlicher Input im Widerspruch zu perzeptuellen und kognitiven Prozessen stehen kann. Sofu und Türkay stellten eine Untersuchung des Türkischen vor, in der die Hypothese einer generellen Nomendominanz in frühen Stadien des Spracherwerbs diskutiert wurde. Savic und Andjelkovic zeigten, dass die Frequenz von Präposition in serbischen Kinderdaten in ihren dritten und vierten Lebensjahr nicht unbedingt der in gesprochener und geschriebener Erwachsenensprache entspricht. Sie konnten aber eine hohe Korrelation zwischen Präpositionen im kindgerichteten Input und dem Output der Kinder nachweisen. Der erste Tag wurde durch zwei Beiträge zur phonologischen Entwicklung von Kindern abgeschlossen. Kathy Rys (*'The effect of input frequency on dialect acquisition'*) zeigte, dass sich bei L1-niederländischsprachigen Lernern eines flämischen Dialektes eine hohe Frequenz bei der Übereinstimmung phonologischer Regeln positiv auf den Lernerfolg auswirkt. Rory A. DePaolis, Tamar Keren-Portnoy und Marilyn M. Vihman haben in einer Untersuchung gezeigt, dass nicht nur die Häufigkeit einer phonologischen Struktur in der Zielsprache den Erwerbsprozess begünstigen kann, sondern auch die Häufigkeit einer phonologischen Struktur in der Sprache der Kinder. Sprachlerner mit einem stabilen Inventar von sprachlichen Mustern haben einen Vorteil bei dem Erwerb neuer Begriffe.

Der zweite und dritte Tag der AG-Arbeit war von Beiträgen geprägt, in denen die Rolle der Inputfrequenz im Spracherwerbsprozess im Spiegel anderer Einflüsse diskutiert wurde, bzw. Inputfrequenz als treibenden Faktor in der Sprachentwicklung in Frage gestellt wurde. Zwei Vorträge zu Forschungsergebnissen im bilingualen Spracherwerb behandelten die Kontaktdauer, bzw. Häufigkeit als beeinflussenden Faktor. Virginia C. Mueller Gathercole und Enlli Môn Thomas konnten zeigen, dass für einen erfolgreichen L1-Erwerb von Englisch und Walisisch eine 'kritische Masse' erforderlich ist; die Kinder müssen entweder in der Schule und/oder zu Hause einem regelmäßigen Input erhalten. Ähnlicher Ergebnisse erzielte auch María Jesús Pérez-Bazán, deren Untersuchung von L1-Englisch-Spanisch bilingualen Kindern in einer monolingual Englischen Umgebung zeigte, dass die Bereitschaft beider Eltern, Spanisch mit ihren Kindern zu sprechen als mit bestimmend für den erfolgreichen Erwerb gewertet muss. Nach den Ergebnissen von Tanja Kupischs Untersuchung von L1-monolingualen italienischen, deutschen und französischen Kindern, sowie L1-Deutsch-Italienisch und L1-Deutsch-Französisch bilingualen Kindern spricht viel für eine Interaktion von der Frequenz eines sprachlichen Elementes mit anderen Faktoren wie ihrer prosodischen Struktur und der LF-Interpretierbarkeit sprachlicher Eigenschaften. Während bei den monolingualen Sprechern die Produktion von Artikeln im Wesentlichen den Input widerspiegelt, entsprach bei den bilingualen Kindern der Output auch im Deutschen eher der Frequenz von Determinatoren in romanischen Sprachen. Auch Bohnackers Beitrag zum Erwerb definitiver und indefiniter Artikel im Schwedischen spricht für eine Interaktion der Inputfrequenz mit anderen Faktoren wie z.B. den Kontexten, in denen ein bestimmtes Element häufig

verwendet wird und Phänomenen wie phonetischer Simplifikation. In einem Vergleich des Inputs und des Outputs deutscher und russischer Kinder konnten Kirsten Abbot-Smith, Elena Lieven und Sabine Stoll feststellen, dass die lexikalische Struktur des Inputs zu einem großen Prozentsatz homogenen Mustern folgt. Für Kinder ist die Häufigkeit solcher Muster als Vorteil zu werten, da entsprechende Konstruktionen durch sie gelernt werden können. Die endgültigen Ergebnisse zu den russischen Daten wurden nur im Ansatz vorgestellt, eine mögliche sprachspezifische Interaktion der Häufigkeit syntaktischer Muster mit der weniger rigiden Satzstellung soll hier überprüft werden. Auch Elena Nicoladis und Andrea Krott stellten in ihrer Untersuchung französischsprachiger Kinder einen Vorteil für zu erlernende Komposita fest, wenn deren Komponenten häufig im Input vertreten sind.

Tom Roeper diskutiert in seinem Vortrag, ob und was Inputfrequenz erklären kann. Als Haupteinwand gegen Inputfrequenz als Erklärung für Prozesse im Spracherwerb führt er an, dass Inputfrequenz häufig mit anderen Phänomenen verwechselt wird, die die Frequenz eines Elementes erhöhen, aber allein durch ihre Häufigkeit nicht schneller oder früher erworben werden. In einer UG-basierten Untersuchung des Erwerbs der Wortstellung im Norwegischen stellten Marit Westergaard und Kristine Bentzen fest, dass Kinder bei der Produktion von eingebetteten Sätzen mit Negation, oder eingebetteten Fragesätzen nicht die Frequenzen im Input widerspiegeln. Eingebettete Fragesätze werden trotz ihrer niedrigen Frequenz früh gelernt. In der Diskussion kam daher die Frage auf, wie in gebrauchorientierten Ansätzen das Erlernen von niedrig frequenten Elementen zu erklären ist. Auch in dem Vortrag von Jaqueline Evers-Vermeul wurde betont, dass nicht alle Prozesse im Spracherwerb durch Inputfrequenz zu erklären sind, bzw. durch sie vorangetrieben werden. In einer Untersuchung des Erwerbs niederländischer Konjunktionen konnte nicht in allen Fällen eine Entsprechung der Input- und Outputhäufigkeiten festgestellt werden, wohl aber ein Einfluss der Komplexität der entsprechenden Ausdrücke. Katharina Rohlfing zeigte in ihrer Untersuchung des Erwerbs polnischer Präpositionen, dass eine niedrigere Frequenz eines Elementes im Input auch als Effekt von Umschreibungen bei komplexen Begriffen sein kann. Eltern vermeiden z.B. die Präposition 'unter', so dass die auch niedrige Frequenz dieser Präposition im Output der Kinder als Folge der elterlichen Vermeidungsstrategie angesehen werden kann. Eine Diskrepanz zwischen Input und Output bei dem Erwerb des serbischen Passivs und impersonaler Strukturen stellte Milja Djurkovic fest. Sie argumentiert für einen Einfluss der strukturellen Eigenschaften beider Konstruktionen, die einen Frequenzeffekt entgegenwirken. Der Abschlussvortrag der AG wurde von Virginia C. Mueller-Gathercole gehalten. Unter Einbeziehung vieler diskutierter Ergebnisse aus den gehaltenen Vorträgen stellte sie Frequenzeffekte im Zusammenhang mit kognitiven Aspekten der Sprachentwicklung und der linguistischen Struktur der zu lernenden Elemente dar.



## Bericht der AG 10: Entstehung und Funktion von Nominaldetermination

Koordination: Elisabeth Leiss (LMU München) / Elisabeth Stark (FU Berlin)

Die Vorträge der AG präsentierten aktuelle, in der Mehrzahl empirisch ausgerichtete Fragestellungen und Forschungsergebnisse zum Rahmenthema der *Nominaldetermination*, wobei einerseits kategorielle und funktionale Überlegungen zur Rolle der *Determination* zwischen *Modifikation* und *Klassifikation* angestellt wurden und andererseits Determinationsphänomene in ihrem Zusammenhang mit a) der inneren Struktur der Nominalphrase, b) dem unmittelbaren syntaktischen Kontext der Nominalphrase und c) dem Kontext über den unmittelbar syntaktischen Kontext (Satz) hinaus diskutiert wurden. Etwas weniger stark wurde die komplexe Interaktion zwischen verbaler und nominaler Determination in synchroner und diachroner Perspektive eigens thematisiert, mit Ausnahme des Vortrages von Dagmar Bittner (ZAS Berlin) zu *frühen Funktionen des definiten Artikels in deutschen Erstspracherwerb*, die u.a. eine Korrelation des Erwerbs von verbaler Finitheit und der funktionalen Ausdifferenzierung des Demonstrativparadigmas *das* vs. *die, der den* nachweisen konnte.

Als wesentlich für das Verständnis der funktionalen Kategorie der Nominaldetermination in synchroner wie diachroner Hinsicht erwiesen sich zunächst die die AG eröffnenden Betrachtungen zur formalen ‚Unter- und Überdetermination‘ in Nominalphrasen. So zeigte Laurel Smith-Stvan (Universität Texas/Arlington) den *Functional range of bare singulars* im Englischen, der wesentlich umfassender ist als die traditionell angenommenen lexikalischen Klassen der Eigennamen, *mass nouns* oder Abstrakta und die syntaktischen Umgebungen der PP (auch in Subjekten und direkten Objekten) und referenzsemantisch über die bekannte generische Lesart hinausgeht. Somit muss ‚Nulldetermination‘ bzw. die explizite Abwesenheit von Determinanten in Artikelsprachen unbedingt in das Paradigma der Nominaldeterminanten integriert werden. Demgegenüber zeigte Tanja Kupisch (Hamburg; zusammen mit Christian Koops, Rice University, der leider nicht anwesend sein konnte) eine systematische mögliche ‚Übergeneralisierung‘ im Gebrauch der bestimmten Artikels im Italienischen im Gegensatz zum Französischen auch im nicht-spezifischen Gebrauch in charakterisierenden Sätzen (ital.: *il cavallo ha le corna* vs. frz.: *le cheval a des cornes*). Die These, dass der bestimmte Artikel im Italienischen seinen Wert über den kontextuell-anaphorischen hinaus ausweitet in den indefinit-nicht-spezifischen wurde kontrovers diskutiert.

Mit der funktionalen Kategorie der *Determination / der Determinanten zwischen Modifikation und Klassifikation* beschäftigten sich die Vorträge von Michael Herslund, Anette Rosenbach und Maria Koptjevskaja-Tamm (letztere konnte leider nicht persönlich anwesend sein), Ulrike Sayatz, Mariangela Spinillo und Christiane Wanzeck. M. Herslund (Kopenhagen) zeigte in *Articles, Definite and Indefinite* vorwiegend für das Französische (u.a. auch für das Rumänische), dass der sogenannte bestimmte und unbestimmte Artikel, die traditionell typischen Nominaldeterminanten, kein Paradigma bilden und dass v.a. der oder die unbestimmten Artikel etwa im Französischen in funktionaler Hinsicht eher als *Nominalklassifikatoren* denn als Determinanten angesehen werden sollten. A. Rosenbach (Düsseldorf) und M. Koptjevskaja-Tamm (Stockholm) behandelten in ihrem Beitrag *On the Indeterminate Nature of Nominal Determination* die Thematik

der Neutralisation grammatischer Relationen bei Adnominalen und sprachen damit die schwierige Grenzziehung zwischen Modifikation und Determination an. Dabei ergaben sich viele interessante Berührungspunkte zum Beitrag von Ch. Wanzeck, was die Kriterien für die Abgrenzung von Komposita versus syntaktischer Fügungen betrifft. U. Sayatz (Potsdam) untersuchte für das Deutsche *Unmarkierte und markierte Attributpositionen in der Nominalgruppe* und diskutierte im Detail Möglichkeiten der Ersetzung von desubstantivischen Adjektivattributen durch bedeutungsgleiche oder -ähnliche Genitivattribute oder Präpositionalattribute, womit sie den funktionalen Bereich der *Modifikation* fokussierte. M. Spinillo (London) unternahm in ihren Vortrag *Determination in English: Reconceptualizing the English Determiner Class* den Versuch, anhand rein distributioneller Kriterien die Klasse der Nominaldeterminanten des Englischen, wie sie sich in traditionellen Beschreibungen mit bis zu 40 verschiedenen Elementen findet, intern zu strukturieren mit dem überraschenden Ergebnis, welches auch lebhaft und kontroverse Diskussionen hervorrief, dass sich als Kernbereich die Artikel *a* und *the*, aber auch der Quantor *every* herauskristallisierten. Chr. Wanzeck (LMU München) präsentierte in *Die Ambiguität in der Nominaldetermination* ein Beschreibungsproblem diachroner Wortbildungsforschung, nämlich die häufig vorkommende und gelegentlich durch disambiguierende Nominaldeterminanten eingeschränkte Unentscheidbarkeit bei komplexen nominalen Fügungen im Frühneuhochdeutschen (etwa in *Dreyfaltigkeits tag*) über ihren Status als Kompositum, Phraseologismus oder freie syntaktische Fügung. Trotz vielfältiger Definitions- und Abgrenzungsbemühungen zeigten diese Vorträge insgesamt die nach wie vor bestehende Frage nach dem grundlegenden Charakter von Nominaldetermination als funktionaler und in einzelnen Sprachen auch strukturell-grammatischer Kategorie auf.

Mit Sayatz' und Wanzecks Vorträgen ist thematisch die Brücke zu den eher deskriptiv-empirisch ausgerichteten Vorträgen geschlagen. Beide haben Determinationsprobleme im Zusammenhang mit der internen Struktur der Nominalphrase diskutiert, und dies trifft auch auf den historischen Vortrag zur Entstehung der spanischen (romanischen) Nominaldeterminanten als Kompensation des Kasusverlust in der Nominalflexion des Spätlateinischen *Determination and the determinant paradigm in Spanish* von Tomás Jiménez Juliá (Santiago de Compostela) und den kognitiv ausgerichteten Vortrag von Rita Brdar-Szabó und Mario Brdar (Budapest und Osijek) zu *Nominaldetermination bei figurativ verwendeten Eigennamen* zu. Hier wurde die ‚spiegelbildliche‘ Funktion des bestimmten Artikels (indiziert einen TYPE) im Vergleich zu seiner ursprünglichen ‚TOKEN-Herstellung‘ im Zusammenhang mit metaphorischen und metonymischen Verwendungsweisen von Eigennamen (z.B. engl.: *Humboldt ist the Shakespeare of travellers*) im Deutschen und Englischen beschrieben. Die Rolle des unmittelbaren syntaktischen Kontextes für die Nominaldeterminanten diskutierten Agnes Jäger und Andreas Späth. A. Jäger (Jena) zeigte in *Zur Diachronie des indefiniten Determinierers im Skopus der Negation* korpusbasiert die Entwicklung von dt. *kein* aus unterschiedlichen, z.T. konkurrierenden Negationsmustern mit Indefinita negativer Polarität und dem Verlust eines möglichen ‚negative concords‘ seit dem Althochdeutschen auf und brachte dies mit der zunehmenden Grammatikalisierung von Nominaldeterminanten in Verbindung. A. Späth (Leipzig) zeigte in einer umfassenden formalsemantischen Modellierung die Interaktion der (referentiellen) Interpretation einer Nominalphrase (oder DP) in artikellosen slawischen Sprachen und der Fokusdomäne, insbesondere dem Negationsskopos – nur außerhalb einer

solchen Domäne kann die NP als zur Präsupposition („Hintergrund“) des Satzes gehörig und daher anaphorisch interpretiert werden. Die Interaktion der Nominaldetermination und der weiteren (kon)textuellen Umgebung der betreffenden Nominalphrase über den Satz hinaus thematisierten schließlich wiederum A. Rosenbach und Werner Abraham. W. Abraham (Wien) zeigte in seinem diachronen Vortrag *Anaphorische Deiktika in der Geschichte des Deutschen: vom historisch alten nicht-satzbindenden Demonstrativpronomen zum modernen Artikelgebrauch* den wichtigen Übergang von artikellosen Althochdeutschen mit einem Artikelvorläufer, den er als „Artikelpronomen“ (kontrastiv fokussierbar) bezeichnete, über das Mittelhochdeutsche bis zum (Früh-)Neuhochdeutschen nach, in dem der (bestimmte) Artikel keinerlei fokussierende oder rhematisierende Funktion mehr hat (sondern im Gegenteil textuell-anaphorische). Damit wurde der historische Aspekt des AG-Themas in exemplarischer Art und Weise eingelöst.

Ausgewählte Beiträge der AG werden voraussichtlich in einem Band der Reihe *Studies in Language Companion Series* bei John Benjamins publiziert werden.

### **Bericht der AG 11: Explizitheit und Vagheit in mehrsprachiger Kommunikation**

*Koordination: Juliane House / Nicole Baumgarten*

An der zweitägigen AG zur Explizitheit und Vagheit in mehrsprachiger Kommunikation haben 10 Vortragende teilgenommen. Die AG war mit durchgehend ca. 20 Zuhörenden gut besucht. Unter den Beiträgen waren sowohl theoretisch orientierte zu den Begriffen "Explizitheit" und "Vagheit" im Zusammenhang mit Sprachkontakt und Sprachvergleich, methodologisch orientierte zu Möglichkeiten der Operationalisierung der Begriffe für die Text- und Diskursanalyse als auch Fallstudien aus den Bereichen der Übersetzungs- und Paralleltextforschung, der Dolmetschforschung, der kontrastiven Pragmatik und Stilistik und der linguistischen Anthropologie. Die Analyseeinheiten umfassten dabei kleine sprachliche Einheiten wie Konjunktionen und Verwandtschaftsbezeichnungen und größere wie Diskurse, Textkonventionen und Konventionen der *face-to-face*-Interaktion.

In ihrem einleitenden Vortrag stellte J. House verschiedene Modellierungsversuche von Explizitheit in Text und Diskurs vor. Dies wurde aufgenommen in dem Beitrag von E. Steiner, der Explizitheit und die Beziehung dieses Begriffes zur "Dichte" und "Direktheit" von sprachlichen Ausdrücken diskutierte. Der Beitrag von S. Hansen-Schirra, K. Kunz, M. Kuztor & S. Neumann befasste sich der Notwendigkeit die Begriffe Explizitheit, Vagheit, Präzision und Direktheit systematisch mit der konkreten Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel in Beziehung zu setzen. N. Rentel bezog Explizitheit und Vagheit unter anderem auf Textstruktur, Argumentationsstrategien und Höflichkeit in der schriftlichen interkulturellen Unternehmenskommunikation.

C. Fabricius-Hansen, N. Baumgarten sowie W. Ramm präsentierten in ihren Vorträgen die Ergebnisse sprachvergleichender, korpusbasierter formal-funktionaler Analysen von "dabei" (Fabricius-Hansen), makrosyntaktischer Koordination durch "and" und "und" (Baumgarten) und Satzkoordination durch "og" und "und" (Ramm). Dabei konnte einerseits gezeigt werden, dass in verschiedenen Sprachen in verschiedenen Textgenres offenbar unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich des Grades der Explizitheit der Sachverhaltsverknüpfung vorherrschen. Andererseits gibt es auch Anzeichen, dass diese Präferenzen keineswegs als statisch gesehen werden können, sondern das Resultat relativ kurzfristiger Veränderungen in Vertextungskonventionen sein können.

B. Meyer und S. Jekat verdeutlichten, dass Explizitheit in gedolmetschten Diskursen zum einen der Beschreibung der Beziehung zwischen quellsprachlicher und zielsprachlicher Äußerung hinsichtlich des Informationsvolumens und der Informationsqualität dienen kann und zum anderen als ein Hörer- bzw. Adressatenseitiges Konzept zu sehen ist, das darüber hinaus auch gebunden ist an spezifische kommunikative Situationen. Die Vorträge von A. Pande und E. Anchimbe verdeutlichten, dass in mehrsprachigen Konstellationen Explizitheit und Vagheit in der Bezeichnung bestimmter Sachverhalte und in der kommunikativen Interaktion an die Verwendung einer bestimmten Sprache gebunden sein kann.

Die Vorträge und die Diskussion machten deutlich, dass Explizitheit und Vagheit vielschichtige, mehrdimensionale Begriffe sind, die sich auf verschiedene sprachliche Strukturebenen beziehen können. Sie werden vielfach als Erklärungs- und Beschreibungskategorien verwendet, sind dabei aber nicht immer hinreichend definiert und differenziert. Ist Explizitheit ein formales Charakteristikum bestimmter

sprachlicher Mittel oder ist Explizitheit das Resultat der Verwendung eines bestimmten sprachlichen Mittels in einem bestimmten sprachlichen/kommunikativen Kontext? Auch die Abgrenzung oder die genaue Beziehung zu 'verwandten' Begriffen wie "Direktheit", "Indirektheit", "Präzision" oder auch "Höflichkeit" müsste künftig deutlicher beschrieben werden. Zentral erscheint, dass Explizitheit in den einzelnen Sprachen systematisch mit sprachlichen Formen assoziiert werden muss, damit "Explizitheitseffekte" auf Text- und Diskursebene, die häufig in der mehrsprachigen Kommunikation als Unterschiede in Konventionen und potentielle Konfliktstellen für die Partizipanten an der Kommunikation auftreten, fassbar und beschreibbar gemacht werden können.

## **Bericht der AG 12: Speech perception within or outside phonology?**

*Koordination: Paul Boersma / Silke Hamann*

In der Phonologie herrscht weitestgehend Konsens darüber, dass perzeptuelle Faktoren einen Einfluss nehmen auf phonologische Prozesse sowohl synchroner als auch diachroner Art. So war bereits im Jahre 1999 ein Satellite Meeting des 14. International Congress of Phonetic Sciences dem Thema „The role of perception in phonology“ gewidmet. Wie jedoch der perzeptuelle Einfluss auf die Phonologie konkret auszusehen hat bzw. formalisiert werden kann, ist bisher nur in wenigen Arbeiten thematisiert worden. Ziel des DGfS Workshops war es daher, eine Diskussion zum Verhältnis von Sprachperzeption und –produktion und eine entsprechende Formalisierung der beiden anzuregen. Trotz der Absage dreier Vortragende(r) bzw. Vortragspaare (Giovana Bonilha & Ubirata Alves, Diane Abrahams, sowie Baris Kabak & Bill Idsardi) ist dieses Vorhaben nach Ansicht der Teilnehmenden gelungen, was teilweise auch darauf zurückzuführen ist, dass die Koordinatoren im vorab Vortragsguidelines aussandten und um eine explizite Formalisierung der theoretischen Annahmen in den Vorträgen bat.

Evidenz für eine sprachspezifische Perzeption und somit einer möglichen Zugehörigkeit der Perzeption zur Grammatik der Sprache (i.w.S.) kommt hauptsächlich aus den Bereichen des Zweitspracherwerbs, des Umgangs mit fremdsprachlichen Lauten und der Lehnwort-Phonologie. Letztere ermöglicht z.B. die Überprüfung, ob Lehnwörter nur bei der Produktion der Phonologie der Lehnsprache unterworfen werden, oder ob dem bereits eine Angleichung der Lehnwörter in der Perzeption vorgeschaltet sein muss.

Gleich der erste Vortrag befasste sich mit Lehnwörtern: Sharon Peperkamp und Emmanuel Dupoux (beide LSCP Paris) sprachen über „Perception, production, and the grammar: the case of loanword adaptations“. Die dabei vorgestellten Studien zu Konflikten zwischen nativer Phonologie und Lehnwortangleichung erbrachten psycholinguistische Evidenz, dass Assimilierung von Lehnwörtern nicht erst in der Produktion sondern bereits in der Sprachperzeption stattfindet. Peperkamp und Dupoux sehen aber weder Sprachperzeption noch Sprachproduktion als zur Grammatik gehörig, sondern bezeichnen beide als Verarbeitungs-komponenten, die grammatisches Wissen benutzen. Zudem fällt unter ihre Definition von Perzeption nicht nur die sprachenabhängige Abbildung vom akustischen Signal auf eine abstrakte Oberflächenform (was der im Workshop meist-vertretenen, engeren Definition von Perzeption entspricht), sondern auch eine Komponente, die für die Erkennung von Wörtern zuständig ist.

Im zweiten Vortrag, Paola Escuderos (UiL-OTS Utrecht) „Revisiting the role of perception in segmental phonology“, stand die Evidenz zur Sprachabhängigkeit des Erwerbs von erst- und zweitsprachlichen Vokalkategorien im Mittelpunkt, sowie eine Formalisierung dessen in Optimalitätstheorie (OT). Escudero präsentierte sehr viele Fazetten ihrer Dissertationsarbeit, die sie zwei Tage nach dem Workshop eingereicht hat.

In „Perception and production of foreign language sounds by musicians and non-musicians“ berichtete Barbara Pastuszek-Lipinska (Stockholm & Poznan) von zwei Experimenten in denen gezeigt wurde, dass professionelle Musiker fremdsprachliche Wörter und Phrasen besser imitieren können als musikalisch

Untrainierte (beide Gruppen bestanden aus polnischen Muttersprachlern). Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass nicht-native Sprachperzeption auch von Faktoren wie musikalischem Training beeinflusst werden kann.

Abschluss des ersten Tages bildeten Caroline Féry (Potsdam), Elsi Kaiser (Rochester), Robin Hörnig, Thomas Weskott und Reinhold Kliegl (Potsdam) mit „Perception of tonal patterns in an eye-tracking experiment“. Die beiden Vortragenden Féry & Hörnig stellten Ergebnisse eines Eye-tracking-Experimentes und eines Kontinuierungsexperimentes vor, die die erwartete Intonationsfortführung deutscher Aussagesätze testete. Hierbei zeigte sich, dass die Probanden bei einer Fokus-artigen Intonation auf dem Subjekt einen bereits gegebenen Objektreferenten erwarteten, und bei einer Topic-artigen Intonation einen neuen. Féry et al. konkludierten, dass Intonationskurven, d.h. Änderungen in der Grundfrequenz, nur aufgrund von sprachspezifischem phonologischen Wissen interpretiert werden können.

Der zweite Tag begann mit dem Vortrag von Donca Steriade (MIT), deren Einladung durch die finanzielle Unterstützung der DGfS möglich war. „P-map extensions“ versuchte die Hypothese anzufechten, dass man Lehnwörter schon in der Perzeption an die eigene Sprache angleicht. Im Detail argumentierte sie gegen die Behauptung, dass diese Hypothese den Vorteil haben könnte, Fälle von „Opazität“ zu erklären.

Christine Haunz (Edinburgh) beschrieb in „Universal and language-specific aspects of speech perception“ die Adaption russischer Konsonantencluster ins Englische, und zeigte hierbei, dass Sprachperzeption sowohl universelle Aspekte (wie z.B. die Salienz bestimmter Cues in Abhängigkeit des Kontexts) als auch sprachspezifische Aspekte (wie z.B. das Einfügen von Plosiven in Konsonantenclustern von Lehnwörtern) aufweist.

Paul Boersma (UvA Amsterdam) „Listener-oriented production“ behandelte die Rolle, die die Perzeption in der Produktion haben kann. Anhand eines OT-Modells der Perzeption zeigte er, wie auf verschiedene Arten formalisiert werden kann, dass der Sprecher die erwartete Perzeption des Hörers mit in Betracht nimmt.

Am dritten Tag trug der zweite geladene Gast, Paul Smolensky (Johns Hopkins) den gemeinsam mit Adam Buchwald (ebenfalls Johns Hopkins) verfaßten Vortrag zum Thema „Recoverability, faithfulness, and bi-directional optimization“ vor. An dieser Stelle möchten wir NWO für die Finanzierung von Paul Smolenskys Gastaufenthalt danken. Im Talk wurde eine OT-Analyse von bidirektionaler Optimierung in der Semantik illustriert.

Der Workshop endete mit zwei Vorträgen im Rahmen der Natürlichen Phonologie. Geoff Schwartz (Universität Poznan) sprach über „Perception in Natural Phonology – formalizing ‘external’ evidence“ und Anna Bogacka (ebenfalls Universität Poznan) über „Why can Poles hear ‘Sprite’ but not ‘Coca-Cola’? A natural phonological explanation“. Schwartz kombinierte in seinem Vortrag die beiden Ansätze der Optimalitätstheorie und der Natürlichen Phonologie zur Beschreibung sog. externer Phänomene. Hierzu gehörte u.a. soziolinguistische Variation, erläutert anhand des Zusammenfalls der /u/-Vokale im südwestlichen US Englisch. Schwartz präsentierte ein Modell, das Perzeption und Produktion in einem Grammatikmodul vereinte.

Bogackas Daten zeigten, dass englische Diphthonge in polnischen Lehnwörtern anhand ihrer Ähnlichkeit mit den polnischen Segmenten gewählt, und daher [ai] als Diphthong und [ou] als Monophthong inkorporiert werden. Außerdem präsentierte Bogacka, dass eine Analyse im Rahmen der Optimalitätstheorie bei der

das für die Produktion übliche Mapping von zugrundeliegender Form zur Oberflächenform einfach umgedreht wird, um Perzeption zu modellieren, diese Daten nicht beschreiben kann, Natürliche Phonologie hingegen eine mögliche Analyse liefert.

Die Vortragenden wurden schon in Voraus auf eine geplante Publikation der Beiträge in einem Sammelband hingewiesen und gebeten, bei Interesse Vorversionen der Artikel während des Workshops einzureichen. Bisher sind Beiträge von Féry et al., Boersma, Bogacka, Haunz, Pastuszek-Lipinska, und Schwartz eingegangenen, erwartet werden noch Artikel von Escudero, Hamann und Steriade. Zusätzlich zu den Workshop-Vortragenden lieferten Giovana Bonilha & Ubirata Alves, Ellen Broselow, und Adam Ussishkin & Andrew Wedel Beiträge. Von diesen zwölf Beiträge werden Anfang Mai neun ausgesendet zur Begutachtung durch externe Referenten und des Referenten des Verlags.

## Protokoll der DGfS-Mitgliederversammlung vom 24.02.2005 in Köln

Beginn: 14h

### TOP 1: Genehmigung der Tagesordnung

- In der Tagesordnung muss TOP 8.5 geändert werden: Anstelle von zwei sind drei Beiratsmitglieder zu wählen.
- Die geänderte Tagesordnung wird genehmigt.

### TOP 2: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2004

Das Protokoll der Mitgliederversammlung 2004 wird genehmigt.

### TOP 3: Rechenschaftsbericht des Vorstands

Rosemarie Tracy berichtet:

- Vorstands- und Beiratssitzungen haben zu den üblichen Zeiten im Mai und im Oktober 2004 in Mannheim und Köln und im Februar 2005 in Köln stattgefunden.
- Das neue Logo wird präsentiert.
- Die DFG hatte zu einer Informations-Veranstaltung über die Vor- und Nachteile des elektronischen Publizierens stattgefunden. Für den Vorstand hat Nanna Fuhrhop teilgenommen.
- Lehramtsinitiative
  - o Initiative Weiterbildung/Herbstakademie: Auf die Rundmail von RT bzgl. der Beteiligung an Weiterbildungsveranstaltung für LehrerInnen haben sich über 30 Mitglieder gemeldet. Zu allen Bereichen der Grammatik sowie zu den Themengebieten Spracherwerb, Mehrsprachigkeit, Norm und Variation, Mündlichkeit und Schriftlichkeit wurden Vorschläge eingereicht. RT hat das Spektrum von Orten und Themen beim Treffen der LA-Initiative am 22.2. vorgestellt und wird in Kürze eine Rundmail über nächste Schritte informieren.
  - o Initiativen „Bildungsstandards“ und BA/MA  
Die beim Treffen der LA-Initiative Anwesenden bekräftigen den Wunsch nach intensiver Zusammenarbeit. Es wird beschlossen, eine federführende Gruppe zu bilden und mit anderen Fachverbänden Kontakt aufzunehmen.
- Vorstandsbeschlüsse
  - o Aufgrund der Digitalisierung der Mitteilungen und des Verlagswechsels zu Mouton deGruyter verfügt die Gesellschaft derzeit über einige Überschüsse, die folgendermaßen genutzt werden sollen:
    - Eine Ausfallbürgschaft bis zu 5000 € für die Ausrichtung der Jahrestagung, falls keine DFG-Mittel zur Verfügung stehen.

- Eine Ausfallbürgschaft bis zu 3000 € für die Ausrichtung der Jahrestagung in den Jahren, in denen DFG-Mittel bewilligt wurden.
- Die Finanzierung einer Hilfskraft zur Vorbereitung der Jahrestagung (bis maximal 1500 €)
- Geschäftsstellen-Unterstützung bis zu 2500 € / Jahr.
- Unterstützung der Redaktion bis zu 2500 € / Jahr.
- Anschubfinanzierung für LA-Weiterbildungsmaßnahmen bis zu 1000 € / Veranstaltung

- Planung einer Sommerschule mit der CNRS in 2008 zu dem Thema: „Sprachen Europas – Sprachen der Welt“.

Göttinger Erklärung zum Urheberrecht: Auf der folgenden Internetseite können relevante Informationen bezogen werden:

[www.urheberrechtsbuendnis.de](http://www.urheberrechtsbuendnis.de)

Auf der Internetseite wird die Möglichkeit einer elektronischen Abstimmung angeboten. .

- Bericht der Kassiererin Carmen Scherer: siehe S. 61: *Kassenbericht 2004*.

### TOP 4: Bericht der Kassenprüfer/innen

Die Führung und Abrechnung der Kasse ist fehlerfrei.

### TOP 5: Entlastung des Vorstands

Der Vorstand wird entlastet.

### TOP 6: Berichte und Anträge

#### 6.1 Bericht der Redaktion der ZS

- Zu Details der Redaktionsarbeit siehe S. 63: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*.
- Susanne Uhmann berichtet, dass die Beiträge zur ZS ab 1.1.2005 mit Google-Indizierung über eine Schlagwortsuche von den Seiten von Mouton deGruyter gefunden und abgerufen werden können.

#### 6.2 Sektion Computerlinguistik

Miriam Butts Beitrag (kommt demnächst).

#### 6.3 Öffentlichkeitsarbeit

- Peter Klein berichtet über eine Pressemitteilung zur Rechtschreibreform. Wesentlicher Punkt: Die Sachargumente zur Rechtschreibreform sollten von linguistischer Seite verstärkt eingebracht werden.
- Zur Tagung in Köln fanden eine Pressekonferenz und ein Radiointerview statt.
- Peter Klein berichtet, dass ihn häufig Anfragen von Sendern erreichen, die eher in den Bereich der Sprachberatung gehören. .

## 6.4 Bedrohte Sprachen

- Nikolaus Himmelmann, der 1. Vorsitzende der GBS, weist auf Veränderungen im Vorstand der GBS hin (Details unter <http://www.uni-koeln.de/gbs/>) und berichtet kurz über wesentliche Aktivitäten der GBS im vergangenen Jahr. Diese sind weiterhin eng mit dem von der VW-Stiftung geförderten Programm "Dokumentation bedrohter Sprachen" (<http://www.mpi.nl/DOBES>) verknüpft. Er weist insbesondere auf die im September 2004 in Frankfurt veranstaltete Sommerschule und Konferenz (<http://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/curric/dobes/ssch5cir.htm>) hin, die Broschüre der VW-Stiftung zum DoBeS Programm sowie die recht erfolgreiche Pressearbeit der GBS.

## 6.5 Bericht des Sekretärs

### 6.5.1 Mitgliederentwicklung

- Am 26. Februar 2004 lag der Mitgliederstand bei 1050.
- Seit dieser Zeit sind:
  - o 55 Mitglieder neu eingetreten,
  - o 43 Mitglieder ausgetreten,
 so dass der Mitgliederstand am 24.2.2004 bei 1062 liegt. Der Zuwachs liegt damit bei 12 Mitgliedern.
- Bei 32 Mitgliedern liegt keine postalisch gültige Adresse vor.
- Bei 165 Mitgliedern liegt keine gültige E-Mail-Adresse vor.

### 6.5.2 Internetauftritt der DGfS

- Zusammen mit dem neuen Logo wurde ein neues Layout der Internetseite entworfen und technisch realisiert. Die Anbindung an die Datenbank und die Skripte erfolgt im Verlauf des Jahres.

### 6.5.3 Unifikation der Mitgliederdaten von Sekretär und Kassier (Diskussion Kontodaten und Internet)

- Ein SSL (Secure Socket Layer)-Key wurde für die DGfS-Homepage beantragt und eingerichtet. Die Datenübertragung im Internet erfolgt nun verschlüsselt.
- Die Mitgliederdateien von Sekretär und Kassier wurden unifiziert, so dass jetzt nur noch eine Datenbank vorliegt. Damit wird die zunehmende Divergenz von Sekretärs- und Kassiersdaten beendet.
- Die MV stimmt zu, dass die Adress- und Kontodaten von den Mitgliedern selbst über das Internet gepflegt werden. Dieser Vorschlag wird mit drei Gegenstimmen und vier Enthaltungen angenommen.
- HL schlägt vor, für Mouton de Gruyter einen Link zum Abrufen der Versandadressen einzurichten. Die MV ist mit dieser Einrichtung bei einer Gegenstimme und vier Enthaltungen einverstanden, sofern die von Frau Beck (Mouton de Gruyter) angesprochenen technischen Probleme zu lösen sind.

## TOP 7: Jahrestagungen

### 7.1 Ortsvorschlag für die 28. Jahrestagung 2006 (Vorschlag: Bielefeld)

- Der Vorschlag wird angenommen.
- Dafydd Gibbon berichtet, dass bereits diverse Vorarbeiten für die Planung stattgefunden haben.

### 7.2 Festlegung von Zeit und Thema der 28. Jahrestagung 2006

- Zeit: 22.2. – 24.2.2006
- Vorgeschlagenes Rahmenthema: *Sprachdokumentation und Sprachbeschreibung*.
- Das Thema wird mit einer Gegenstimme und 2 Enthaltungen angenommen.

### 7.3 Ortsvorschlag für die 29. Jahrestagung 2007

- Vorschlag: Siegen
- Der Vorschlag wird ohne Gegenstimmen und Enthaltungen angenommen.

## TOP 8: Wahlen

### 8.0 Wahl der Wahlleiterin / des Wahlleiters

Jürgen Lenerz wird Wahlleiter.

### 8.1 Wahl der / des 1. Vorsitzenden

Einzigste Kandidatin ist Rosemarie Tracy.

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
78	0	2	0

### 8.2 Wahl der / des 2. Vorsitzenden

Einzigster Kandidat ist Markus Steinbach

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
78	0	2	0

### 8.3 Wahl der Sekretärin / des Sekretärs

Einzigster Kandidat ist Horst Lohnstein

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
76	3	4	0

### 8.4 Wahl der KassiererIn / des Kassierers

Einzigste Kandidatin ist Carmen Scherer

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
82	0	1	0

### 8.5 Wahl von drei Beiratsmitgliedern

Antje Holler: 45

Stefan Engelberg: 51  
 Martin Neef: 50  
 ungültig: 0  
 Enthaltungen: 0

Damit sind Anke Holler, Stefan Engelberg und Martin Neef neue Beiratsmitglieder.

#### 8.6 Wahl von zwei Kassenprüferinnen / Kassenprüfern

Kassenprüfer werden: Horst Simon und Martin Kümmel.

#### 8.7 Wahl von drei Mitgliedern des Programmausschusses der Jahrestagung 2006 in Bielefeld

Richard Wiese: 46  
 Silvia Kutscher: 58  
 Anke Lüdeling: 59  
 ungültig: 0  
 Enthaltungen: 0

Damit sind Anke Lüdeling, Silvia Kutscher und Richard Wiese als Mitglieder des Programmausschusses gewählt.

#### TOP 9: Sommerschule

##### 9.1 Bericht der Planung für Stuttgart 2006

- Die Vorbereitungen laufen gut.
- Thema: Mikro- und Makrovariation
- Zeit: 14.8. – 2.9.2006 (Vorverlegung um 2 Wochen)
- Ort: Stuttgart
- Koordination: Artemis Alexiadou
- GLOW unterstützt die Sommerschule mit 5000 €.
- DFG-Mittel werden noch beantragt.

##### 9.2 Kooperation mit der CNRS für 2008

- In die Planungsgruppe werden gewählt: Rosemarie Tracy, Markus Steinbach, Manfred Krifka, Wolfgang Klein, Ekkehard König, Dieter Stein.

#### TOP 10: Verschiedenes

- Peter Öhl schlägt vor, dass in den Mitteilungen ein *Call for Papers* für die AGs der Jahrestagungen aufgenommen wird.

Ende: 17

## Kassenbericht 2004

Stand 31.12.2004

Endbestand

Rechnungsjahr	2004	2003	2002
Girokonto	1.994,01	7.479,01	9.976,88
Festgeld	551,21	542,21	532,75
Tagegeld	31.173,54	-	-
<b>Vermögen ges.</b>	<b>33.718,76</b>	<b>8.021,22</b>	<b>10.509,63</b>
<i>davon: Sektion CL</i>	<i>4.413,49</i>	<i>4.617,49</i>	<i>6.523,55</i>
<b>Vermögen am 1.1. d. Vorjahrs</b>	<b>8.021,22</b>	<b>10.509,63</b>	<b>22.066,80</b>
<b>Ertrag/Verlust</b>	<b>25.697,54</b>	<b>-2.488,41</b>	<b>-11.557,17</b>

#### Einnahmen

Position	2004	2003	2002
Beiträge DGFS	50.151,09	41.145,47	44.570,69
<i>davon: Sektion CL</i>	<i>1.196,00</i>	<i>994,00</i>	<i>952,00</i>
Zinserträge			
Sparbuch	9,00	9,46	11,42
Girokonto	22,37	37,61	47,66
Tagegeld	173,54	-	-
Redaktionskostenzuschuss	2.500,00	-	-
Jahrestagung DGFS	4.446,71	350,00	-
DGfS-CD	247,00	274,00	-
<b>Einnahmen gesamt</b>	<b>57.549,71</b>	<b>41.816,54</b>	<b>44.629,77</b>
Ausgabenüberschuss	0,00	2.488,41	11.557,17
	<b>57.549,71</b>	<b>44.304,95</b>	<b>56.186,94</b>

**Ausgaben**

	2004	2003	2002
Reisekosten			
Vorstand / Beirat	1.069,33	1.026,71	1.705,03
Prog.ausschuss	415,56	353,50	191,45
Sommerschule			
Redaktion ZS	1.247,85	512,95	626,10
Presse / Öffentlichkeitsarbeit	182,00	-	-
Sektion CL	-	392,56	195,02
Verwaltungskosten			
Sekretär	-	391,87	287,20
Kassier	582,42	104,86	157,34
Presse / Öffentlichkeitsarbeit	688,07	436,52	98,76
Notar	17,40	-	-
Kontoführung	141,94	118,99	91,90
Veranstaltungen der DGfS			
Jahrestagung	-	-	2.467,00
Sommerschule	-	-	6.315,00
Herbstschule CL	1.400,00	2.000,00	-
DGfS-Mitteilungen	-	-	8.433,78
Zeitschrift für Sprachwissenschaft	26.107,60	36.937,05	35.618,36
DGfS-CDs	-	1.522,44	-
Spende Linguistlist (CL)	-	507,50	-
<b>Ausgaben gesamt</b>	<b>31.852,17</b>	<b>44.304,95</b>	<b>56.186,94</b>
Einnahmenüberschuss	25.697,54	0,00	0,00
	<b>57.549,71</b>	<b>44.304,95</b>	<b>56.186,94</b>

## Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)

Liebe Mitglieder,

wie schon auf der Jahrestagung in Köln berichtet, war das Jahr 2004 mit der Bearbeitung von 27 eingegangenen Manuskripten ein arbeitsintensives Rekordjahr für die ZS-Redaktion. Alle Manuskripte wurden dem Preview-Verfahren unterzogen. Für die hier getroffenen Annahme- bzw. Ablehnungsentscheidungen, die die Redaktionsmitglieder einstimmig fällen, sind im Durchschnitt weniger als 4 Wochen benötigt worden. Die Bearbeitungszeit (Beurteilung durch die Gutachter und Entscheidung der Redaktion) für die im Preview angenommenen MS dauerte durchschnittlich 20 Wochen (Minimum 3 Wochen – Maximum 29 Wochen).

Mit dem erhöhten Manuskripteingang war natürlich auch eine erhöhte Anzahl von Gutachten erforderlich: Wir haben insgesamt 52 Gutachten erbeten. Obwohl wir uns bemüht haben, verstärkt Mitglieder des Gutachterrats anzuschreiben, haben wir 23 Gutachten von Nicht-Mitgliedern erbeten (2003 war das Verhältnis noch 12: 29). Um auch weiterhin vor allem Mitglieder des Gutachterrats um die Beurteilung von Manuskripten bitten zu können, hat die ZS-Redaktion – wie auch schon auf der Mitgliederversammlung in Köln mitgeteilt – in Abstimmung mit dem Vorstand beschlossen, die Zusammensetzung des Gutachterrats auf die Abdeckung der Themenbereiche hin zu überprüfen und ggf. Änderungen vorzunehmen.

Der ZS-Jahrgang 2005, das zweite Jahr bei de Gruyter, ist auf einem guten Weg: Das Heft 24.1, ein Themenheft zu *Eigenamen*, ist bereits im Druck und auch für 24.2 liegen die Manuskripte schon in der Endredaktion vor.

Wie immer möchten wir auch auf diesem Weg allen danken, die uns im vergangenen Jahr in unserer Arbeit unterstützt und bestärkt haben, insbesondere den Autorinnen und Autoren, den Gutachterinnen und Gutachtern, dem Vorstand der DGfS - und allen, die uns mit Lob, Kritik und Anregungen versorgt haben.

Mit besten Grüßen

Georg Kaiser, Claudia Maienborn, Monika Rothweiler, Peter Siemund und Susanne Uhmann

(Redaktion der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*)



**ANHANG:****Annahme-/Ablehnungsentscheidungen Artikel**

	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Eingegangene Artikel	18	13	10	14	18	27
Nach Preview abgelehnt	4	2	0	4	5	8
Nach Begutachtung.....						
...abgelehnt	2	1	1	2	4	5
...zurückgezogen	0	1	1	1	0	1
...ohne Änderungen angenommen	0	0	0	0	0	1
...und Revision angenommen	6	5	2	2	4	6
Noch in Überarbeitung	3	3	2	4	1	3
Noch in Begutachtung	3	1	4	2	4	3
Endgültige Entscheidungen	12	8	4	6	13	21
Annahmequote gesamt	50	66	50	33	31	33
Annahmequote begutachteter Artikel	75	100	75	50	50	54

**Alle Entscheidungen 1999-2004:**

64 endgültige Entscheidungen: 26 Beiträge angenommen - Annahmequote gesamt: 44 %

**Themengebiete der eingereichten Artikel**

	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<b>Gesamt</b>	18	13	10	14	18	27
Syntax	2	4	3	5	3	6 (+2)
Semantik/Semiotik	2	2	-	2	1	1
Morphologie/Lexikon	1	2	1	2	6	7 (+1)
Phonologie	2	1	1	2	-	1
Phonetik	-	-	-	-	-	-
Pragmatik	-	-	1	1	1	1
Sprachtheorie	-	1	-	-	-	-
Hist. Sprachwissenschaft	4	-	1	-	1	-
Diskursanalyse/Textlinguistik	5	-	-	-	3	3
Psycholinguistik	1	2	-	-	-	-
Orthographie/Schrift	1	1	1	-	-	-
Computerlinguistik	-	-	-	-	-	-
Dialektologie	-	-	-	-	-	1
Gebärdensprache	-	-	1	-	-	-
L1-/L2-Erwerb	-	-	1	-	-	2
Soziolinguistik	-	-	-	1	1	-
Sprachkontakt	-	-	-	-	1	-
Typologie	-	-	-	1	1	5

**Annahme-/Ablehnungsentscheidungen Rezensionen**

Jahr	02	03	2004
<b>Eingegangene Rezensionen, gesamt</b>	24	32	21
davon:			
Langrezensionen	9	11	6
Kurzrezensionen	15	21	15

Nach Begutachtung ...			
... abgelehnt	0	0	0
... zurückgezogen	0	1	1
... ohne größere Änderung angenommen	15	15	3
... und Überarbeitung angenommen	6	11	15
... noch in Überarbeitung	3	1	1
Noch in Begutachtung	0	4	1

Rezensionen in Arbeit (Abgabe 2005)	19	14	16
Buch angefragt bzw. bestellt	4	5	0

**Themengebiete der Rezensionen**

	02	03	2004
Semantik	7	6	7
Sprachkontakt	2	1	4
Syntax	2	1	2
Soziolinguistik	1	0	2
Typologie / Sprachbeschreibung	3	5	1
Diskursanalyse / Textlinguistik	2	4	1
Historische Sprachwissenschaft	2	1	1
Morphologie	1	3	1
Pragmatik	1	0	1
Phonologie / Phonetik	0	5	1
Sprachtheorie / Einf. i.d. Linguistik	2	0	0
Dialektologie	1	0	0
Orthographie u. Schrift	0	1	0
Computerlinguistik	0	2	0
Psycholinguistik	0	1	0
L2-Erwerb	0	1	0
L1-Erwerb	0	1	0

## Sektion für Computerlinguistik – Neuigkeiten

### 1. Formalia

Die Sektion hat zur Zeit 163 Mitglieder. Der Kassenstand kann dem Bericht des Kassiers entnommen werden.

### 2. Aktivitäten der Sektion

- DGfS05 in Köln

Auf der DGfS05 in Köln wurde zum dritten Mal durch die Sektion eine Poster- und Demosession bei der DGfS organisiert. Insgesamt 12 Projekte nahmen an der Veranstaltung teil. Die Postersession war diesmal überaus gut besucht. Es wird daher bei der nächsten Postersession darauf geachtet werden müssen, dass angemessen große Räumlichkeiten für die Postersession eingeplant werden.

- Computerlinguistische Demos auf der DGfS06

Formlose Anmeldungen bitte bis zum 1. November 2005 bei Miriam Butt ([miriam.butt@uni-konstanz.de](mailto:miriam.butt@uni-konstanz.de)).

Genaue Angaben zu Raum, Zeit, und Tag werden noch bekanntgegeben.

- Herbstschule 2005 in Bochum

Die dritte Herbstschule der DGfS-CL wird vom 19-30 September 2005 in Bochum stattfinden. Federführender Organisator ist Ralf Klabunde. Informationen zur Herbstschule können auf dieser Webseite gefunden werden:

<http://www.linguistics.rub.de/FallSchool/>

Anmeldungen werden schon on-line entgegengenommen, wer sich bis zum 30.6 anmeldet kommt noch in den Genuss eines reduzierten Beitrags. Einige Stipendien sind von der DGfS und der DGfS-CL bereitgestellt worden und können von Studierenden in Anspruch genommen werden.

Geplante Kurse sind wie folgt (Titelangaben sind noch ungefähr):

Damir Cavar	Python for Computational Linguists
Ralf Klabunde	Techniques Natural Language Generation
Jonas Kuhn	Machine Translation: Classical and Statistical Approaches
Shravan Vasishth	An Introduction to Computational Psycholinguistics: Modeling Human Sentence Processing

Es sind weiterhin Vorträge von Anke Holler (Heidelberg), Tibor Kiss (Bochum) und Sebastian Möller (TU Berlin) im Rahmen der Herbstschule vorgesehen.

Die bisherigen Herbstschulen der DGfS-CL waren ein Erfolgserlebnis und sind bei den Studenten sehr gut angekommen. Poster und Ankündigungen sind schon von Bochum aus verschickt worden, aber Sie können uns mit der Werbung helfen, in

dem Sie die Herbstschule bei Ihren Studenten direkt ankündigen (für die Kurse werden ECTS Punkte vergeben)!

- Konvens

Die 8. Konvens wird turnusgemäß in 2006 von der DGfS-CL ausgerichtet. Miriam Butt (Konstanz) hat sich bereiterklärt, die Organisation der Konferenz zu übernehmen. Auf der Mitgliederversammlung wurde diskutiert, ob die Konvens vielleicht zeitnah mit der LFG06 Konferenz, die auch in Konstanz stattfinden wird, organisiert werden sollte. Ein zusätzlicher Workshop könnte als Brücke zwischen den beiden Konferenzen dienen. Die Mitgliederversammlung beschloss, dieses Organisationsmodell zu versuchen.

Als möglicher Workshop wurde auf der Mitgliederversammlung das Thema "Didaktik der Computerlinguistik" vorgeschlagen (siehe unten).

- Didaktik der Computerlinguistik

Auf der Mitgliederversammlung wurde durch Irene Cramer (Univ. des Saarlandes) die Möglichkeit angesprochen, ein Netzwerk zur Didaktik und Methodik der Computerlinguistik zu gründen. Dieser Vorschlag wurde unter großer Zustimmung aufgenommen, da sich die Sektion schon seit längerem um didaktische/lehrinhalte Themen bemüht (z.B., die Linksammlung zu Lehrmaterialien in der Computerlinguistik, <http://www.cl.uni-bremen.de/Resources/cl-materialien.html>; oder die *Einführung in die Computerlinguistik und Sprachtechnologie*, <http://www.ifi.unizh.ch/cl/CLBuch/>).

Alle, die an dem Thema "Didaktik der Computerlinguistik" interessiert sind und eigene Ideen/Beiträge mit einbringen können/wollen, oder auch einfach nur die Bildung eines Netzwerkes zu der Thematik unterstützen wollen, sollten sich bitte bei Irene Cramer <[irene.cramer@lsv.uni-saarland.de](mailto:irene.cramer@lsv.uni-saarland.de)> melden. Eine einführende PDF-Datei zu der Thematik kann auf der Webseite der Sektion unter "Aktuelles" abgerufen werden (siehe Punkt 4).

Es wurde weiterhin beschlossen, die Bildung eines Netzwerkes zur "Didaktik in der Computerlinguistik" durch finanzielle Unterstützung kleinerer Workshops oder durch Reisegelder voranzutreiben. Ein Workshop zu der Thematik soll auf jeden Fall im Rahmen der Konvens 2006 in Konstanz stattfinden.

### 3. Wahlen

Carmen Scherer wurde als Kassier bestätigt, Miriam Butt als Sprecher der Sektion.

### 4. Weitere/Aktuelle Infos

Weitere und aktuelle Informationen können Sie auf der Webseite der DGfS-CL finden (unter "Aktuelles"):

<http://www.dgfs.de/cgi-bin/dgfs.pl/coli>

Miriam Butt

---

**Mitteilung des Sekretärs**

---

Liebe Mitglieder,

in Zusammenarbeit mit der Kassiererin Carmen Scherer habe ich die Angaben in den beiden Mitgliederdatenbanken, die bisher von Sekretär und Kassier jeweils separat geführt wurden, unifiziert. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme wurde auf den letzten beiden Mitgliederversammlungen diskutiert, ob und inwieweit die Umstellung auf eine ausschließliche Online-Führung der Daten von den Mitgliedern gewünscht wird. Da die Ansichten darüber ziemlich divers waren, sollen für die Zukunft beide Möglichkeiten bestehen. Aktualisierungen des Datenbestands können sowohl online vorgenommen werden als auch per Post an den Sekretär oder die Kassiererin. Die Kontodaten sind von der Online-Aktualisierung ausgenommen.

Beste Grüße

Ihr  
Horst Lohnstein

---

**Bezahlung der Mitgliedsbeiträge für ausländische DGfS-Mitglieder**

---

Seit 1. Juli 2003 besteht die Möglichkeit, innerhalb der EU gebührenfreie Auslandsüberweisungen vorzunehmen. Ausländische DGfS-Mitglieder mit einem Bankkonto in der EU können somit ab sofort den Inlands-Mitgliederbeitrag per EU-Standardüberweisung bezahlen. Bitte beachten Sie jedoch, dass für die gebührenfreie EU-Standardüberweisung bestimmte Formalia einzuhalten sind: So benötigen Sie ein entsprechendes EU-Standardüberweisungsformular, und der Überweisungsbetrag muss auf Euro lauten. Zudem müssen Sie neben dem Empfänger (Deutsche Ges. f. Sprachwiss.) die Internationale Kontonummer (IBAN) sowie die Internationale Bankleitzahl (BIC) angeben. Diese lauten für das DGfS-Konto wie folgt:

BIC: GENODES1TUE

IBAN: DE62 6419 0110 0029 3500 00

Bitte fragen Sie im Zweifelsfall bei Ihrem Kreditinstitut nach, ob Sie eine EU-Standardüberweisung vornehmen können. Leider können wir von Konten außerhalb von Deutschland aber keinen Lastschriftzug vornehmen, sodass Sie weiterhin Ihren Mitgliedsbeitrag jährlich selbst überweisen müssen. Die Möglichkeit, den Mitgliedsbeitrag per Kreditkarte, Scheck oder Nicht-EU-Standardüberweisung zu bezahlen, besteht weiterhin. Nähere Informationen dazu finden Sie auf unserer Homepage.

## Workshop: *QP structure, Nominalizations, and the role of DP*

Datum/Ort: 16.-17. Dezember 2005, Saarbrücken  
 Veranstalter: Anastasia Giannakidou (University of Chicago) &  
 Monika Rathert (Universität des Saarlandes)  
 Finanzierung: DFG (GZ 4851-179-05)

Reduzierte Tagungsgebühr von 40€ möglich bis zum 1. Oktober 2005. Bitte email an [m.rathert@mx.uni-saarland.de](mailto:m.rathert@mx.uni-saarland.de)

Es ist ausreichend Raum für Poster-Präsentationen. Bitte per email ein abstract (nicht mehr als 2 DinA4-Seiten) bis zum 1. Oktober 2005 schicken an [m.rathert@mx.uni-saarland.de](mailto:m.rathert@mx.uni-saarland.de)

Friday, 12/16/05

09.00-09.40 **Anastasia Giannakidou & Monika Rathert**: Opening  
 09.40-10.20 **Lisa Matthewson**: t.b.a.  
 10.20-11.00 **Artemis Alexiadou**: The syntax of derived nominals  
 11.20-12.00 **Manfred Bierwisch**: Nominalization vs. Verbalization: predictable differences  
 12.00-12.40 **Ulrike Demske**: Nominalization Patterns in Competition  
 14.10-14.50 **Urtzi Etxeberria**: Contextually restricted quantification in Basque  
 14.50-15.30 **Veronika Ehrich**: Constraints on Eventivity in Nominalizations  
 15.50-16.30 **Angelika Kratzer**: What can domain widening do to a quantifier?  
 16.30-17.10 **Manfred Krifka**: t.b.a.  
 17.10-17.50 **Kook-Hee Gil & George Tsoulas**: t.b.a.  
 17.50-18.50 plenary discussion

Saturday, 12/17/05

09.00-09.40 **Lisa Cheng**: The quantificational structure in Chinese  
 09.40-10.20 **Hagit Borer**: The name of the adjective  
 10.40-11.20 **Heidi Harley**: The count/mass properties and event types of deverbal and underived nPs in English  
 11.20-12.00 **Helen de Hoop**: Argument strength  
 12.00-12.40 **Maria Koptjevskaja-Tamm**: Nominalizations, partitives and pseudo-partitives in a global perspective  
 14.10-14.50 **Tom Roeper**: Covert A-movement and LF effects deliver a typology of nominalizations  
 14.50-15.30 **Louise McNally**: Properties, entities of properties, and kinds  
 15.30-16.10 **Caroline Heycock & Roberto Zamparelli**: t.b.a.  
 16.30-17.10 **Tal Siloni**: Event nominals and arity operations  
 17.10-17.50 **Luisa Marti**: Spanish *unos* and *algunos* and the syntax/semantics of indefiniteness  
 17.50-18.30 **Frans Zwarts**: t.b.a.  
 18.30-19.30 plenary discussion  
 19.30-22.00 party

Einstellungspraxis an deutschen Hochschulen

Für die Arbeit im Rahmen von befristeten Stellen sind mit der 5. Novelle des Hochschulrahmengesetzes, der folgenden Reparaturnovelle und der Umsetzung der rechtlichen Bestimmungen in den Landeshochschulgesetzen eine Reihe von rechtlichen Neuerungen in Kraft getreten, deren unerfreuliche Folgen ja mittlerweile bekannt sind. Wenn man gehofft hat, dass sich bezüglich der Einstellungspraxis auf befristete Stellen mittlerweile zumindest einheitliche Richtlinien entwickelt hätten, so sieht man sich getäuscht. Nicht nur länderübergreifend unterscheiden sich die Vorgehensweisen der Universitätsverwaltungen, sondern es sind insbesondere vermehrt hochschulidiosynkratische Einzellösungen zu beobachten. In einem Fall sieht das etwa so aus, dass eine Hochschule auf jedewede Art von befristeten Stellen nur noch wissenschaftliche Mitarbeiter einstellt, die vor Ablauf der Befristung das 40ste Lebensjahr nicht überschreiten. Solche Praktiken gefährden nicht nur die wissenschaftliche Laufbahn von Mitgliedern unserer Gesellschaft, sondern bedeuten auch eine erhebliche Einschränkung für die Einrichtung linguistischer Forschungsprojekte.

Wir möchten deshalb die Mitglieder der DGfS, die Erfahrungen mit Eigentümlichkeiten der Einstellungspraxis von Universitätsverwaltungen gemacht haben, bitten, uns davon in Kenntnis zu setzen. Auch positive Beispiele von besonders findigen Universitätsverwaltungen, die den Spielraum der neuen Gesetzeslage zugunsten der einzustellenden Wissenschaftler auszunutzen verstehen, würden uns interessieren.

Die DGfS möchte zunächst eine Übersicht gewinnen, in welchem Umfang Mitglieder der Gesellschaft von neuen Einstellungsbedingungen für befristete Tätigkeiten betroffen sind. Gegebenenfalls wird die DGfS unter Zustimmung der Betroffenen von den entsprechenden Universitätsverwaltungen Aufklärung über die rechtlichen Grundlagen erbitten, aufgrund derer einzelnen Betroffenen Arbeitsverträge verweigert wurden.

*[Ob wir Letzteres wirklich versprechen wollen, weiß ich nicht. Wir müssten dann auch von unserer Seite rechtlichen Sachverstand einbringen – gegebenenfalls auch professionellen – der die Antworten der Universitätsverwaltungen (wenn sie denn kommen) juristisch einschätzen kann. Möglicherweise hilft es auch schon, wenn wir über die Rückmeldungen zu dem Aufruf auf der nächsten Mitgliederversammlung berichten und dort gegebenenfalls klären, inwiefern die DGfS dort helfen kann. Wenn uns das genügt, können wir den letzten Absatz ersetzen durch:]*

Die DGfS möchte zunächst eine Übersicht gewinnen, in welchem Umfang Mitglieder der Gesellschaft von neuen Einstellungsbedingungen für befristete Tätigkeiten betroffen sind. Wir werden auf der nächsten Mitgliederversammlung darüber berichten.

Kontakt: Stefan Engelberg, Univ. Wuppertal ([engelb@uni-wuppertal.de](mailto:engelb@uni-wuppertal.de))

## Adressen des Vorstands, des Beirats, des Programmausschusses, der Öffentlichkeitsarbeit und der ZS-Redaktion

### Vorstand

#### 1. Vorsitzende

Rosemarie Tracy  
Anglistische Linguistik  
Universität Mannheim  
Schloss  
68131 Mannheim  
Tel: +49 (0)621 / 181-2337  
Fax: +49 (0)621 / 181-2336  
E-Mail: [rtracy@rumms.uni-mannheim.de](mailto:rtracy@rumms.uni-mannheim.de)

#### 2. Vorsitzende

Markus Steinbach  
Deutsches Institut  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
55099 Mainz  
Tel.: +49 (0)6131 / 39-25512  
E-Mail: [steinbach@uni-mainz.de](mailto:steinbach@uni-mainz.de)

#### Sekretär

Horst Lohnstein  
Institut für deutsche Sprache und Literatur  
Universität zu Köln  
Albertus Magnus Platz  
50923 Köln  
Tel: +49 (0)221 / 470-5236  
Fax: +49 (0)221 / 470-5107  
E-Mail: [Horst.Lohnstein@uni-koeln.de](mailto:Horst.Lohnstein@uni-koeln.de)

#### Kassiererin

Carmen Scherer  
Deutsches Institut  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
55099 Mainz  
Tel.: +49 (0)6131 / 39-23365  
E-Mail: [cscherer@uni-mainz.de](mailto:cscherer@uni-mainz.de)

### Beirat

Stefan Engelberg  
Fachbereich A Geistes- und Kulturwissenschaften  
Bergische Universität Wuppertal  
Gauß-Str. 20  
42097 Wuppertal  
E-Mail: [engelb@uni-wuppertal.de](mailto:engelb@uni-wuppertal.de)

Martin Neef  
Seminar für deutsche Sprache und Literatur  
Technische Universität Braunschweig  
Bienroder Weg 80  
38106 Braunschweig  
Tel: 0531/391 8635  
Fax: 0531/391 8638  
E-Mail: [martin.neef@tu-bs.de](mailto:martin.neef@tu-bs.de)

Petra Schulz  
Institut für Deutsche Sprache, Literatur und ihre Didaktik  
Pädagogische Hochschule Karlsruhe  
Bismarckstrasse 10  
76133 Karlsruhe  
Tel: 0721/925-4687  
E-Mail: [petra.schulz@ph-karlsruhe.de](mailto:petra.schulz@ph-karlsruhe.de)

Anke Holler  
Institut für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg  
Karlstr.2  
69117 Heidelberg  
Tel: 06221-54-3634  
Fax: 06221-54-3242  
E-Mail: [holler@cl.uni-heidelberg.de](mailto:holler@cl.uni-heidelberg.de)

Angelika Wöllstein  
Institut für deutsche Sprache und Literatur  
Universität zu Köln  
Albertus Magnus Platz  
50923 Köln  
Tel.: +49 (0)221 / 470-2676  
Fax: +49 (0)221 / 470-5107  
E-Mail: [a.woellstein-leisten@uni-koeln.de](mailto:a.woellstein-leisten@uni-koeln.de)

## Programmausschuss

Anke Lüdeling  
 -Federführung-  
 Institut für deutsche Sprache und Linguistik  
 Humboldt-Universität zu Berlin  
 Unter den Linden 6  
 10099 Berlin  
 Tel: 030-20939799  
 E-Mail: [anke.luedeling@rz.hu-berlin.de](mailto:anke.luedeling@rz.hu-berlin.de)

Richard Wiese  
 Institut f. German. Sprachwissenschaft  
 Philipps-Universität Marburg  
 Wilhelm-Röpke-Str. 6  
 35032 Marburg  
 Tel: 06421-28-24670  
 Fax: -24558  
 E-Mail: [wiese@staff.uni-marburg.de](mailto:wiese@staff.uni-marburg.de)

Silvia Kutscher  
 Inst. für Allg. Sprachwiss./Inst. für Deutsche Sprache  
 Universität zu Köln  
 Albertus-Magnus-Platz  
 50923 Köln  
 E-Mail: [Silvia.Kutscher@uni-koeln.de](mailto:Silvia.Kutscher@uni-koeln.de)

## Öffentlichkeitsarbeit, WWW und Mitteilungen

Wolf Peter Klein  
 Ruhr-Universität Bochum  
 Germanistisches Institut  
 44780 Bochum  
 Tel.: +49 (0)234-32-28577  
 Fax: +49 (0) 234-32-14254  
 E-Mail: [peter.klein@rub.de](mailto:peter.klein@rub.de)

Horst Lohnstein  
 Institut für deutsche Sprache und Literatur  
 Universität zu Köln  
 Albertus Magnus Platz  
 50923 Köln  
 Tel: +49 (0)221 / 470-5236  
 Fax: +49 (0)221 / 470-5107  
 E-Mail: [Horst.Lohnstein@uni-koeln.de](mailto:Horst.Lohnstein@uni-koeln.de)

## Redaktions der ZS

Susanne Uhmann (federführend)  
 Bergische Universität Wuppertal  
 Fachbereich 4: Sprach- u. Literaturwissenschaft  
 Gauss Str. 20  
 42119 Wuppertal  
 Tel.: +49 (0)202 / 439-2432  
 Fax: +49 (0)202 / 439-2880  
 E-Mail: [uhmann@uni-wuppertal.de](mailto:uhmann@uni-wuppertal.de)

Monika Rothweiler  
 Institut für Behindertenpädagogik  
 Universität Hamburg  
 Sedanstr. 19  
 20146 Hamburg  
 Tel.: +49 (0)40 / 42838-3755  
 E-Mail: [rothweiler@erzwiss.uni-hamburg.de](mailto:rothweiler@erzwiss.uni-hamburg.de)

Georg Kaiser  
 (Rezensionsredakteur)  
 Universität Konstanz  
 FB Sprachwissenschaft, Fach D 189  
 78457 Konstanz  
 Tel.: 07531 / 88-2427  
 Fax: 07531 / 88-2741  
 E-Mail: [georg.kaiser@uni-konstanz.de](mailto:georg.kaiser@uni-konstanz.de)

Claudia Maiernborn  
 Humboldt-Universität & ZAS Berlin  
 Institut für deutsche Sprache und Linguistik  
 Unter den Linden 6  
 10099 Berlin  
 Tel.: +49 (0)30 / 2093-9768  
 Fax: +49 (0)30 / 2093-9726  
 E-Mail: [c.maiernborn@rz.hu-berlin.de](mailto:c.maiernborn@rz.hu-berlin.de)

Peter Siemund  
 Institut für Anglistik und Amerikanistik  
 Von-Melle-Park 6  
 20146 Hamburg  
 Tel. +49 (0)40 / 42838-2706  
 E-Mail: [Peter.Siemund@uni-hamburg.de](mailto:Peter.Siemund@uni-hamburg.de)

## Kontaktadressen

---

Bei Ein- und Austritten, bei Änderungen der Adresse und Kontonummer sowie bei Problemen mit der Zustellung von ZS und den *Mitteilungen* wenden Sie sich bitte an den Sekretär der DGfS:

Horst Lohnstein  
Institut für deutsche Sprache und Literatur  
Universität zu Köln  
Albertus Magnus Platz  
50923 Köln  
Tel: +49 (0)221 / 470-5236  
Fax: +49 (0)221 / 470-5107  
E-Mail: [Horst.Lohnstein@uni-koeln.de](mailto:Horst.Lohnstein@uni-koeln.de)

### Redaktion der „Mitteilungen der DGfS“

Horst Lohnstein

Redaktionsschluss: 15.5. und 15.11. des laufenden Jahres

Beiträge als E-Mail in Word und PDF-Format an:

[Horst.Lohnstein@uni-koeln.de](mailto:Horst.Lohnstein@uni-koeln.de)

### Redaktion der „WWW-Seiten der DGfS“

Horst Lohnstein

Die Seite ist zu finden unter <http://www.dgfs.de>.

### Redaktion der „Zeitschrift für Sprachwissenschaft“

Monika Rothweiler, Georg Kaiser, Claudia Maienborn, Peter Siemund, Susanne Uhmann (federführend)

Beiträge an: Susanne Uhmann (Adresse s.o.)

Rezensionen: Georg Kaiser (Adresse s.o.)

### Sektion Computerlinguistik

Miriam Butt,  
Universität Konstanz  
FG Sprachwissenschaft  
Fach D 186  
78457 Konstanz  
Tel.: +49 (0)7531 / 882928  
Fax: +49 (0)7531 / 883095  
e-mail: [miriam.butt@uni-konstanz.de](mailto:miriam.butt@uni-konstanz.de)